

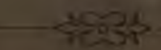
Beiträge zur Charakteristik der Dichtungen Johs. Ewalds.

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung der Doktorwürde
der hohen philosophischen Fakultät
der Kgl. Christian-Albrechts-Universität zu Kiel

vorgelegt von

Hans Möller
aus Flensburg.



KIEL 1906.
Druck von Lüdtke & Martens, vorm. P. Peters,
Knooper Weg 144.


1817
ARTES
VERITAS
SCIENTIA
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
TUEBOR
CIRCUMSPICE

Beiträge zur Charakteristik der Dichtungen Johs. Ewalds.

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung der Doktorwürde

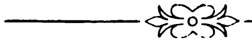
der hohen philosophischen Fakultät

der Kgl. Christian-Albrechts-Universität zu Kiel

vorgelegt von

Hans Möller

aus Flensburg.

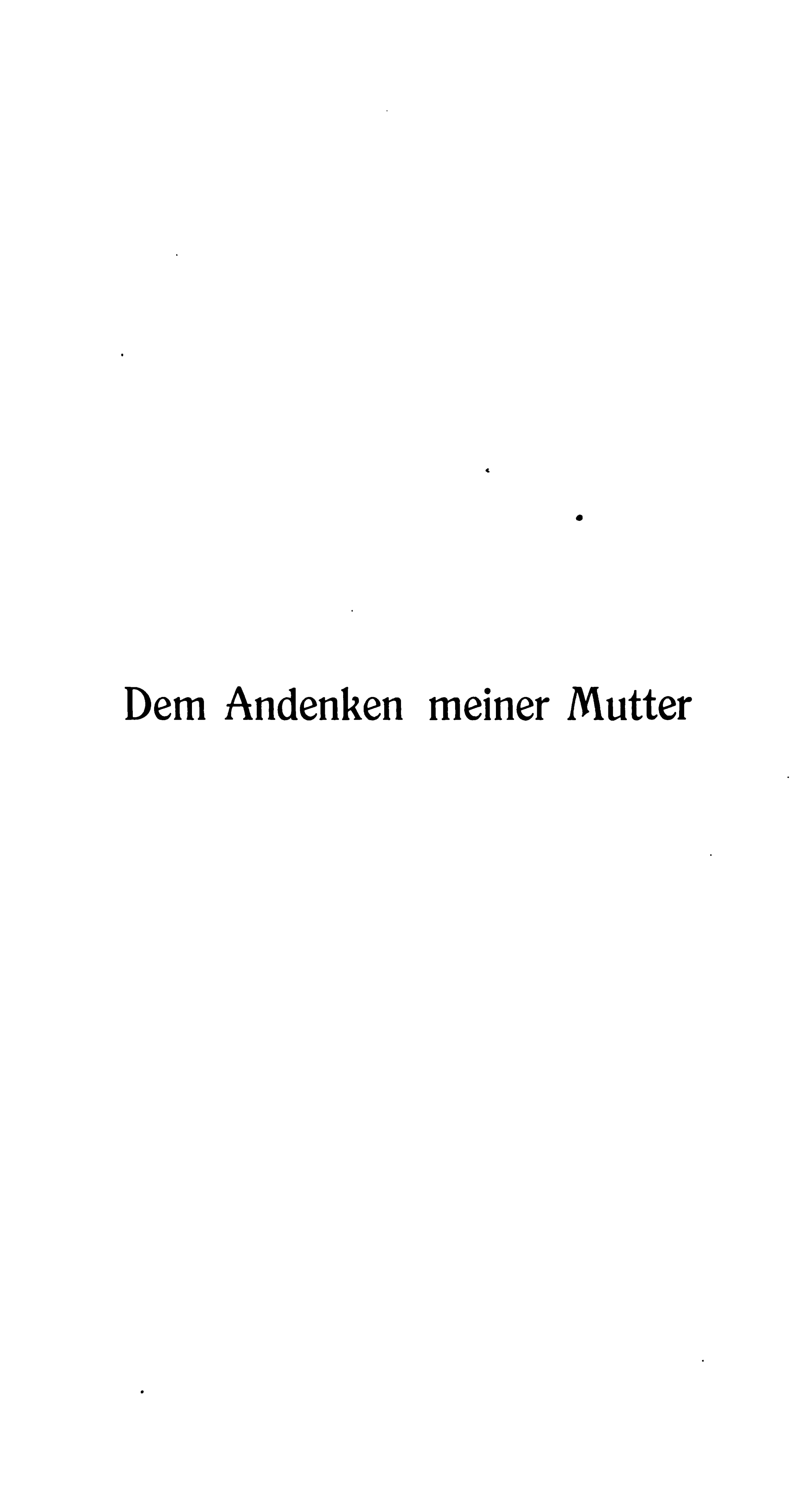


Kiel 1906

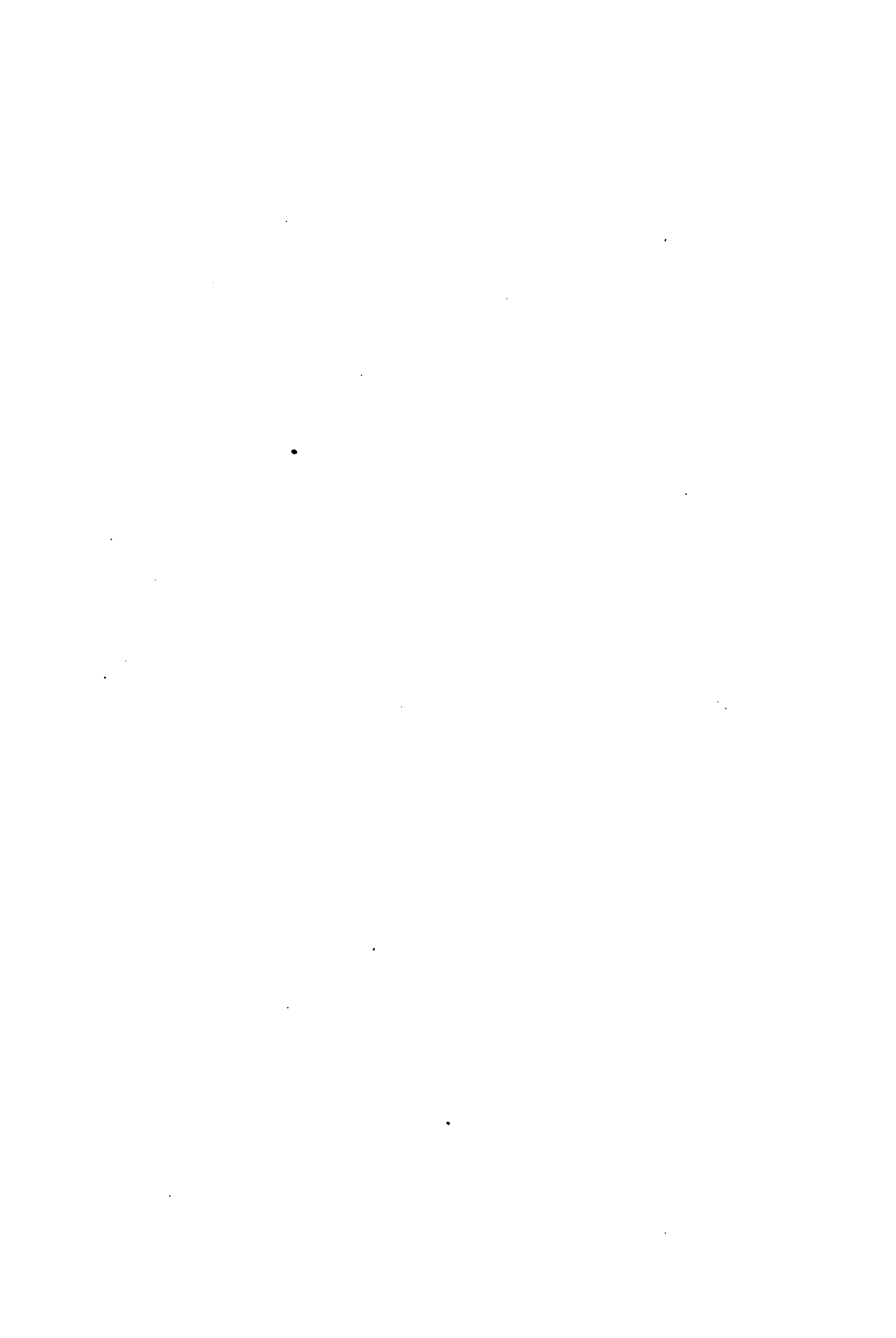
Druck von Lüdtke & Martens, vorm. P. Peters,

Knooper Weg 144.

No. 30.
Rektoratsjahr 1905/6.
Zum Druck genehmigt:
Dr. Martius
z. Z. Dekan.



Dem Andenken meiner Mutter



Einleitung.

Die moderne Philologie, soweit sie sich damit befasst, die Geschichte der Litteratur zu erforschen, lässt es sich angelegen sein, die Stilformen der einzelnen Litteraturwerke zu untersuchen, und zwar unter dem besonderen Gesichtspunkte, wie sie sich auseinander entwickelt haben. Nur auf diesem Wege gelangt man zu einer *objektiven Geschichte* der Litteratur. Dem Ästhetiker bleibt es sodann überlassen, die einzelnen litterarischen Persönlichkeiten in künstlerischer Hinsicht aneinander zu messen.

Auf dem Gebiete der neueren dänischen Litteratur ist von diesem Gesichtspunkt aus noch viel zu arbeiten. Man hat sich allzu oft mit allgemeinen Eindrücken zufrieden gegeben, anstatt durch strenge Detailuntersuchung festzustellen, in welcher Weise und in welchem Umfange die einzelnen Litteraturerzeugnisse voneinander abhängig sind. Namentlich gilt das für denjenigen Mann, den die dänische Litteraturgeschichte als den ersten echten Dichter der neueren Zeit zu nennen pflegt, *Johs. Ewald*. Da findet man z. B. in jeder seiner zahlreichen Biographien und in jeder Litteraturgeschichte verzeichnet, dass Klopstock einen grossen Einfluss auf Ewalds Schaffen ausgeübt habe. Doch ist der erwünschte Nachweis, dass ein solcher Einfluss wirklich vorhanden ist und wo derselbe hervortritt, bis heute ausgeblieben. Und doch hat schon vor 50 Jahren Liebenberg den Weg gewiesen, als er seiner Ausgabe der gesammelten Werke Ewalds kritische Anmerkungen beifügte, in denen er hie und da, freilich nur ganz spärlich, auch die Quellenfrage berührte. Was sich sonst in verstreuten Bemerkungen bei diesem oder jenem

Litterarhistoriker findet, geht über dürftige Ansätze nicht hinaus, sodass eine zusammenhängende und eingehendere Darstellung ein Bedürfnis war. Die vorliegende Arbeit will versuchen, die Lücke einstweilen auszufüllen.

Im Laufe der Untersuchungen bin ich zu Ergebnissen litterarhistorischer Art gelangt, die zu meinem ursprünglichen Thema, der Abhängigkeit Ewalds von Klopstock, nicht in Beziehung stehen, die mir aber doch der Erwähnung wert erschienen, weil sie für die Quellenfrage bei Ewald und für die Datierung seiner Jugendwerke nicht ohne Bedeutung sein dürften und die ich daher in einem II. Kapitel dem Hauptteile beifüge. In einem kurzen III. Kapitel endlich haben verstreute Anmerkungen zum Stile Ewalds Aufnahme gefunden. Wenn sich so meine Arbeit in einem etwas buntscheckigen Gewande darstellt, so bitte ich im Interesse der Sache um Nachsicht.

Ausgaben.

Von den drei Ausgaben der sämtlichen Werke Ewalds kommt für uns nur die letzte, von Christen Thaarup begonnene und von F. L. Liebenberg vollendete kritische Ausgabe in Betracht,

Johannes Ewalds samtlige Skrifter.
Udgivne ved Understøttelse af Samfundet for den danske
Litteraturs Fremme.
VIII Bde. Kjøbenhavn 1850—55

die mit einem vollständigen Variantenapparat und zahlreichen Anmerkungen versehen ist. Leider sind die Zeilen des Textes nicht abgezählt, obwohl der Apparat dieses voraussetzt. Um zitieren zu können, habe ich daher selbst eine Zählung vornehmen müssen, wobei ich mich der Zählweise des Apparates angeschlossen habe (z. B. *Skr.* II; 147, 25).[1])

[1]) Ewalds dramatische Werke führe ich an unter den Abbreviaturen: A = Adam og Eva; B = Balders Død; F = Fiskerne.

Klopstocks „Messias“ (Mess.) zitiere ich nach der letzten, verbreitetsten Originalausgabe von 1799, obschon Ewald diese ja nicht mehr erlebte, vielmehr die Quartausgabe (Kopenhagen 1755) benutzt hat, wie in der Note bewiesen wird.[1]) Auf diese nehme ich nur in einigen unumgänglichen Fällen Bezug.

Litteratur.

Jedes Studium Ewalds muss ausgehen von dem grundlegenden Werke Molbechs,

Chr. Molbech, Johannes Evalds Levnet,
med Bidrag til hans Digterværkers Historie og Charakteristik. Kiobenhavn 1831.

das zum ersten Male eine zusammenhängende und eingehende Darstellung des Lebens und Entwickelungsganges Ewalds lieferte. In seinem ästhetischen Urteil vielfach antiquiert und tendenziös, bietet es doch so reichhaltiges und auf eigener Forschung beruhendes litterarhistorisches Material wie keine der anderen Biographien, von denen ich M. Hammerichs und A. D. Jorgensens nenne, die im wesentlichen auf Molbech fussen, auf die ich aber hinweise, weil in ihnen sehr eingehende Betrachtungen allgemeinerer Art dem Einflusse Klopstocks auf die Geistesrichtung Ewalds (z. B. auf sein religiöses Leben und seine vaterländische Gesinnung) gewidmet sind.

[1]) In seiner schwärmerischen Begeisterung für den „Messias“ hat Ewald die ersten 300 Zeilen des deutschen Epos' in seine Muttersprache übertragen (Skr. III, 296 ff.). Stellenweise war jedoch der deutsche Ausdruck nicht getreu wiederzugeben und musste daher durch eine freiere Form ersetzt werden, der Ewald in den Anmerkungen zum Messiasfragment die Fassung des Originals gegenüberstellte. Die hier angeführten deutschen Ausdrücke decken sich nun genau mit dem Texte vom Jahre 1755 und weichen von der Ausgabe des Jahres 1748 mehrmals ab, nämlich:

Mess. I, 40 : Ewald, Anm. 7; Mess. I, 53 : Ew. Anm. 8; Mess. I, 81 : Ew. Anm. 10; Mess. I, 89 : Ew. Anm. 13; Mess. I, 101 : Ew. Anm. 15.

Sodann sind noch zu erwähnen:

Ewalds Vorrede zur 1. Ausgabe seiner gesammelten Werke, abgedr. Skr. VIII, 135 ff.

Adam Oehlenschläger, Om Evald og Schiller. Forelæsninger, holdte ved Kjøbenhavns Universitet i Aarene 1810 og 11. Kjøbenhavn 1854.

Christ. Molbech, Forelæsninger over den nyere danske Poesie, særdeles efter Digterne Evalds, Baggesens og Oehlenschlägers Værker. Bd. I. Kjobenhavn 1832.

J. S. Welhaven, Ewald og de norske Digtere. Bd. VIII von Welhavens Samlede Skrifter. K. 1867/68.

Ganz besonders das meisterhafte Werk:

F. Rønning, Rationalismens Tidsalder. 3 Bde.

1. Del. Det Klopstockske Tidsrum. 1750—1770. Kiøbenh. 1886.
2. Del. Det Ewald-Wesselske Tidsrum 1770—1785. Kiøbenhavn 1890.

I. Kapitel

Klopstocks litterarischer Einfluss.

A.

Stilistische Besonderheiten

§ 1. Gleichnisse.

Gleichnisse fehlen in der rationalistischen Dichtung vor Ewald vollkommen. Von so phantasiearmen Poeten wie Tullin und denen um ihn, die den Zweck der Poesie lediglich darin sahen, „dybsindige, men dog forstaaelige Tanker“ einzukleiden in „levende, nette og udsogte Ord“,[1] darf man kaum etwas anderes erwarten. Bei Ewald dagegen finden sich Gleichnisse in recht grosser Zahl. Schon hierin verrät sich der Einfluss Klopstocks. Aber Klopstocks Gleichnisse sind ganz eigener Art. Das Wort Schillers, dass Klopstock allem, was er behandle, den Körper ausziehe, um es zu Geist zu machen, trifft besonders auf seine Gleichnisse zu. Sie unterscheiden sich darin von denen seiner Vorgänger (Homer, Virgil, Milton), dass, während diese ein Bild durch ein noch anschaulicheres aus der Natur oder dem Leben der Menschen dem inneren Auge näher bringen, sie vielmehr ein Gefühl, eine Stimmung dichterisch umschreiben. Das Bild des Gleichnisses ist infolgedessen oft verschwommener als das zu vergleichende, ja vielfach ist es ganz aus dem Ge-

[1] Raadmand Christ. Braunman Tullins samtlige Skrifter. 3 Bde. Kjøbenh. 1770 73. III. Bd. S. 115.

biet des Sinnlichen herausgehoben. Klopstocks Gleichnisse sind wie seine ganze Dichtung lyrischer Natur.[1])

Von dem Einfluss, den Klopstock in dieser Hinsicht auf seinen Schüler ausübte, hat sich Ewald nie ganz frei machen können. Noch in „Fiskerne“ und den Gedichten aus späterer Zeit finden sich Gleichnisse von der oben geschilderten Art.

Das erste charakteristische Beispiel bietet „Ad. og Ev.“. Hier wird die Art, wie Satan die schlummernde Eva mit bösen Träumen bestrickt, in folgender seltsamer Weise näher bestimmt:

Som Skygger flagre tit omkring et henrykt Øie
Naar det beskuer Gud, og daaner i den Høie
— Snart skimter Aanden Ting, snart mørke Billeder
Af det Tilkommende, men veed ei hvad det er —
Saa fandt den vise Aand ham svævende. (A. 90, 8 ff.)

Skr. II; 94, 11 ff. (Til min Moltke II) wird die Norne, die dem Dichter seine Gaben verlieh, geschildert:

(Stille, sølvgraae som Maanen bag Regnskyer,)
Klar som Smiil, der fremspirer af Taarer,
Høi . . . .
Svævede Nornen, som fordum i Vuggen
Kyste mit Bryst.

Das Lächeln wird auch sonst für ein Gleichnis verwendet, z. B. Skr. I; 165, 12 ff. (Til Arveprinds Frederik 1779), wo der Glanz eines Festtages mit dem Lächeln Gottes verglichen wird:

dens Smiil var som Viisdoms
Smiil til de Faldne, naar Høihed og Alvor
Dæmpe dets Glands.

Ganz ähnlich in „Balders Død“:

Du smiler, i dit Øie tindrer Glæde,
Som Odins, naar han har betrygget Jorden,
Og dynget den med Blod af grumme Jetter. (B. 46, 8 ff.)

Hie und da, aber doch selten, wird ein Gleichnis weiter ausgesponnen, wodurch dann der Mangel der Übereinstimmung

[1]) Vgl. F. Muncker, Fr. G. Klopstock, Stuttgart 1888, S. 131 f.

zwischen dem Gleichnis mit dem, was es erläutern soll, um so fühlbarer wird. So wird z. B. Skr. I; 40, 8 ff. (Sorge Cantate Soph. Magdal. II) die Ruhe in einem Sterbehause verglichen mit der unheimlichen Stille in Finnlands Wäldern:

En dyb og nattelig og rædsom Taushed,
Meer frygtelig, end den i Finlands Skove,
Naar i den aldrig endte Nat
Kun enkelte paa Rov adspredte Dyr
Og Norden hyle Skræk til en forvildet Jæger,
Og hist og her en ildrod Stierne zittrer
Bag flyvende Skyer —
Meer rædsom er den dybe Taushed. — — —

So fällt auch das Gleichnis B. 5, 24 ff. ganz aus dem Zusammenhang heraus:

Ha, var min Rost som Finds, naar han opirret
Gaaer over Herthedal, som naar han broler,
Og vild tilsidst og blind af Harm adsplitter
Den stolteste blant Helligdommens Eger.

(Genau so, nur „som Thors" Fragm. Helgo, Skr. V; 216, 11ff.)

Das Verhältnis wird also gerade umgekehrt: Das Bekanntere wird verglichen mit einem völlig Unbekannten, z. B.

B. 25, 30 f. en Rost, som Torden,
Der langsom rulder ind i finske Orkner.

A. 129, 28 f.
Som Flammen brager op af Dybets svangre Huler,
Saa foer han op, etc.

Skr. I; 83, 6 f. salig som Israel,
Da han drommende saae Skaberens Vei herned.

Besonders auffällig in dieser Beziehung ist das Gleichnis Skr. II; 185, 4 ff. (Fragm. 3, Aftenen), wo das klare Bild eines schwarzen Schildes in folgender unsinnlicher Weise verglichen wird:

Sort er hans Skiold som Sorgen, som det Flor,
Bag hvilket Enken græder; skrækkeligt
Som Almagts Slør, hvormed den skiuler sig,
Naar den i Harm tillaver Dødens Ild.

In „Fiskerne“ wird gar an das Bild einer verlöschenden Lampe ein Gleichnis geknüpft, F. 97, 10 ff.:

ak, saae du ei vor Lampe,
Hvor mat, hvor bleeg, hvor dødelig den brændte,
Kort før de gik? ret som de sidste Gienskin
Af Siælens Ild i et halv brustent Øie,
Hvis Glimt kun vise, at de snart skal slukkes.

Muncker[1]) zählt im ganzen „Messias“ nur 3 Gleichnisse, die ein anschauliches tertium comparationis enthalten. Bei Ewald dagegen überwiegen derartige Gleichnisse bei weitem die nach Klopstockschem Muster gebildeten, auch dies wiederum ein Beweis, dass Klopstock für den dänischen Dichter nur ein grosser Anreger gewesen ist, von dessen Einwirkung er sich im Laufe der Zeit mehr und mehr befreite.

Von den längeren Gleichnissen sind zunächst zu erwähnen Skr. I; 85, 7—18 (Til Siælen) und Skr. II; 25, 6—19 (Cantata f. Raadhuusstrædets Concert 1771). Sodann: Skr. II; 181, 16 ff. (Fragment 1)

O for en liden Tid bliv glemt, Forglemmelse!
Thi her er noget, som jeg først maa høre.
Piloten, Søens Søn, naar han, halv kold og stiv,
Er følesløs og døv mod Venners Taarer,
Da røres han endnu og gisper efter Liv
Ved den bekiendte Lyd af Seil og Aarer.

B. 27, 17 ff. Som naar Stridsmænd slumre,
Og vækkes pludselig til tusind Farer
Af Skioldes Brag og blandte Skarers Tummel:
Saa foer han op — — —.

---

[1]) a. a. O.

Die recht zahlreichen kurzen Gleichnisse sind auf einen engen Anschauungskreis beschränkt. Der Sturm und das Gewitter einerseits, das bewegte Meer und das Seemannsleben auf der andern Seite sind die Gebiete, denen er die oft wenig modulierten Bilder entnahm, ein Zeichen dafür, dass Ewald auf diesem Gebiete ein Neuling war, der sich bemühte, den von seinem Meister gewiesenen Weg selbstständig weiter zu verfolgen. Hierher gehören:

B. 25, 25 f. det forsvandt som Lynild
I sorte Skyer;

Skr. V; 222, 8. (Fragm. Hamleth)
Hver Aande taug, som Luften under Torden,
(vgl. Mess. I, 150).

B. 59, 13 f. Lyd, som Stormens,
Naar den udriver Klippens Eeg;

F. 103, 4 ff. Alt Lyden af det skurrer i mit Ore
Som Ugleskrig, som Dodningsklokkens Kimen,
Som Vinter-Storm, der hyler gennem Rifter
Af gamle Vrag.

Skr. II; 183, 10 ff. (Fragm. Aftenen)
huul og sorgelig som Bolgens Lyd,
Der torner mod en eensom Klippes Fod,
Er Lyden af hans Komme.

B. 27, 21 ff. skrækkelig og huul som Havets Bulder,
Som Skovens Suk i nattelige Storme,
Var Lyden af hans Rost.

F. 160, 12 ff. som Stormen skiertser med en Seiler,
Som hvide Bolger kysse Skiærets Toppe,
Og sprudle Damp, og brole hoit af Kaadhed.

F. 136, 23 f. (der kommer min Forelskte),
Med opspiilt Ore, som en Lods, der vaager
En stormfuld Nat, og lurer efter Nodskud.

Der Vollständigkeit halber führe ich noch die übrigen Gleichnisse aus Ewalds Werken an, die der Erwähnung bedurften:

B. 26, 17 f. Som Klippens Gran, der hælder over Havet,
Stod han (vgl. Mess. IX, 155 ff.)

Skr. V; 223, 3 f. hans Gang var som en Vandrers
Der øiner Taget af sin elskte Hytte,
(Fragm. Hamleth)

Skr. V; 215, 28 f. (Fragm. Helgo) han gruer,
Som Vandringsmanden for en giftig Ogle;

Skr. I; 83, 13 ff. som den graanende
Taage, Sivenes Dragt, Liliernes Natteskiul,
Som den smelter, o Sol, i dine Straalers Glands,
Saa bortsmulrer, saa flyer Kiærligheds Dragt af Stov!

Skr. V; 222, 16. (Fragm. Hamleth)
(Helten faldt midt paa sin Bane)
som en Lilie for Lyngormens Tænder.

Vergleiche.

Vergleiche sind in Ewalds Dichtersprache bei weitem nicht so häufig und so charakteristisch wie seine Gleichnisse. Beachtenswert sind jedoch die folgenden, die stark an Klopstock erinnern:

A. 34, 31. som Stormen var hans Tale.

F. 162, 15. Som Storm var hans Latter.

Hiermit vergleiche man Mess. II, 298 f.:
lass die mächtige Stimme
Rauschend, gleich Sturmwinden, wie Wetter Gottes ertönen.

Mess. II, (602) 604 (der Seele)
Ruf ich nach in furchtbarem Sturm, mit donnernder [Stimme.

Ferner B. 14, 31 skion som en Foraarsmorgen.

F. 126, 11 f. Mit Suk er dig som Vestenvindens Aande,
Min hede Graad som Foraarsregn.

Vgl. Mess. II, 377 gleich kühlenden Westen. — Mess. I, 296 schöner als Frühlingsmorgen. — I, 542 an Frühlingsabenden. — II, 81 heiliges Frühlingslächeln.

Endlich A. 80, 30 skion som Morgenroden.[1]) Vgl. Mess. I, 299. III, 498.

§ 2. Rhetorische Wiederholung.

„Rhetorisch gefärbt ist die gesamte Schreibart der Messiade. Der lyrisch angelegte Dichter, der das Gemüt seiner Leser treffen will, erzählt nicht ruhig, sondern bedient sich der Kunstgriffe des Redners.“ [2]) Zu den oratorischen Mitteln gehört in erster Linie die Wiederholung. Wiederholung eines einzelnen Wortes oder eines Wortkomplexes in den mannigfaltigsten Stellungen des Satzes bildet denn auch den Grundzug der Dichtersprache Klopstocks. Ebenso spielt bei Ewald, auf den das Klopstocksche Pathos übergegangen ist, die rhetorische Wiederholung eine besondere Rolle. Alle verschiedenen Formen der Wiederholung zusammenzustellen und zu rubrizieren, verlohnt sich jedoch nicht, weil es sich ja garnicht um etwas Verschiedenartiges handelt. Es genügt, auf das allgemeine Prinzip hingewiesen zu haben. Andrerseits einzelne Beispiele herauszugreifen, ist nicht notwendig, weil die meisten Dichtungen Ewalds, namentlich seine früheren Werke von rhetorischen Wiederholungen durchsetzt sind.

Im folgenden sollen jedoch einige Fälle aufgezählt werden, die von den oben geschilderten wesensverschieden sind, insofern als sie nicht in leidenschaftlicher Erregung ihren Ursprung haben (das beweist auch schon die Satzform, in der sie auftreten), vielmehr darauf berechnet sind, durch die Aufeinanderfolge der gleichen Wörter oder Wortgruppen eine gemessene, feierliche Stimmung wiederzugeben.

Fälle solcher Art kommen fast nur in Dichtungen allerfrühester Zeit vor, auffallend ergiebig in dieser Beziehung ist „Ad. og Ev.“.

---

[1]) Vgl. Hohel. Salom. 6, 9.

[2]) Franz Muncker, a. a. O. S. 134.

Wortgruppe.

A. 82, 2 ff. Skyen er tung af dræbende Flammer.
Ned over Træet synker den Skye med dræbende Flammer.
Hvor skal han flye? Ved Døren vaager en ventende Morder.
Skiul dig i Skyggen! I Skyggen lurer den ventende Morder.
Nu fremrækker hun Haanden og griber efter Døden,
Efter den dræbende Flamme, som svæver over Træet.

A. 84, 18 f.

Høit over Vreden skal min Aand mod Døden spaae.
Af Godhed drukken spaaer min Aand mod Døden.

A. 126, 15 ff.

See, Manden er ei meer. Hør Blomstret halvdødt klage
Paa Slangens grumme Tand! hvo redder nu det svage?
Det er ei meer. Og see, den Rose var min Lyst,
Om den jeg sagde: du skal blomstre paa mit Bryst!
Den er ei meer. Min Aand beklager Cedrens Skygge,
Om den jeg sagde glad: herunder vil jeg bygge!

Skr. I; 23, 12 ff.

Men Glædens Engel og de glade Aander
Opfyldte Himlene med Lammets Roes;
Og Jorden skingrede af Lammets Roes;
I Dybet selv udbrøltes Lammets Roes!

Wiederholung einzelner Wörter ist häufiger. Ich hebe im Folgenden die Fälle heraus, die besondere Beachtung verdienen, weil in ihnen die Wiederholung in grösserer Zahl oder gruppenweise auftritt, wo man daher von einem unbeabsichtigten Zusammentreffen gleicher Wörter schwerlich reden kann.

A. 34, 15 f. Da bad jeg, Urim bad, og alle Stærke bade Mod Mørket.

A. 82, 12 ff.

Triumpf! han døde, den som var vor Fiende,
Om den vor Fiende sagde: see min Yndling!
Den Yndling, som var Arving til vor Ære,

A. 82, 22 ff.

Et helligt Bierg! et andet Træe — jeg svimler —
Et Træe — mit Syn forvildes af uvisse Flammer —
Et helligt Træe hist paa de skumle Bierge,
Som bærer — Aanden zittrer i de mørke Flammer —
Et Træe, som bærer, ak som bærer Livet!
Men Manden knæler og omfavner Træet!

A. 86, 23 ff.

Da zittrede dets Løv og faldt, de grønne Frugter
Faldt, tykke Grene sank, og Stammen sank i Bugter,
Og Naboe-Blomstret sank. Da flyede Sangeren
For Røgen, Dyret flyede, Dagen flyede den.

A. 128, 31 f.

Da soer han ved sig selv, han soer, og alt det Skabte
Skialv ved hans Eed; han soer, og kaldte dem Fortabte.

Ebenso Skr. I; 120, 25 ff.

Da soer han ved sig selv; den evig Gode,
Og Himlene, og alle de som troede,
Og Haabet hørte, at han soer. —
„Mig“, soer Algodhed, „mig skal du behage etc.

Skr. I; 100, 23 ff.

Enhver, som saae det, græd,
Hver Ven af Cimbrer græd,
Hver Muses Graad fortolkte Tab og Smerter.

§ 3. **Intransitive Verba mit folgendem Accusativ.**

Wohl die bekannteste Eigentümlichkeit der Dichtersprache Klopstocks ist die Verbindung intransitiver Verba mit einem „einfachen Accussativ abstrakter Substantiva zur Angabe des Inhaltes oder Resultates der Thätigkeit.“[1]) „Diese Verbindung hat zu jeder Zeit gedankenreiche und phantasievolle Schriftsteller

[1]) O. Erdmann, Über F. M. Klinger's dramatische Dichtungen. Königsberg 1877. Anm. 8, a.

besonders gereizt. Es liegt das teils an ihrer Einfachheit und Kürze und der Leichtigkeit ihrer originellen Verbindung, teils an der unbestimmt rätselhaften Weise, in der sie unmittelbar aus der verbalen Thätigkeit ein Reales, vorher noch nicht gegewesenes Resultat hervorgehen lässt, ohne die Art der Verbindung zwischen der Thätigkeit und ihrem Resultate näher zu bezeichnen.". [1])

Auch diesen von der Alltagssprache so abweichenden Sprachgebrauch hat sich Ewald zu eigen gemacht, und zwar steht er an Kühnheit der Verbindung seinem Meister in keiner Weise nach, dadurch freilich oft den Sinn derartig verdunkelnd, dass die Herausgeber der Werke Ewalds sich hie und da genötigt sahen, in den Anmerkungen die fehlende logische Beziehung herzustellen. Übrigens scheint ihnen der Ursprung der auffallenden Konstruktion, die sie nur als für Ewald charakteristisch bezeichnen [2]), unbekannt gewesen zu sein. Bei Tullin finde ich nur ein einziges Beispiel dieser Art (Tull. Skrift. 160, 16 : virvler Undergang til alle Øjeblik).

Bei der Unklarheit der logischen Beziehung in dieser rein künstlerischen Ausdrucksweise ist es natürlich nicht möglich, die Beispiele in scharfe Gruppen zu sondern. Zu dieser in der Natur der Sache liegenden Schwierigkeit kommt noch der besondere Umstand, dass Ewald als der erste eigentliche Dichter Dänemarks in der neueren Zeit vielfach ungeschickt in der Handhabung der Sprache und oft auch unklar in seinen Vorstellungen ist. So finden sich namentlich in „Ad. og Ev." und der Mehrzahl seiner Gedichte gewisse Wörter [3]), denen gar kein bestimmter Bedeutungsinhalt zuzumessen ist, die vielmehr als schülerhafte Versuche poetischer Diktion anzusehen sind. Das bitte ich zu berücksichtigen, wenn in der unten versuchten Gruppierung der Fälle dieses oder jenes Beispiel auch anderswo hätte untergebracht werden können.

---

[1]) Erdmann, a. a. O.

[2]) Thaarup in Skr. II, 333, Anm. zu Skr. II; 193, 13. Liebenberg: Skr. II; 281, Anm. zu Skr. II; 108, 18.

[3]) z. B. Skræk, Lyst u. a.

I. intrans. Verbum mit Accusativ abstrakt. Substant.

aande: a. Gift (d. h. Böses) A. 93,3, ebenso: Skr. I; 27, 21. a. brændende Lyst, Skr. II; 93, 15 f. a. Død, B. 54, 20. a. Vellyst B. 6, 31.

buldre: Dræbende Tordener b. min Harm, A. 111, 13. Almagts Tordner b. det igien, Skr. II; 108, 24.

dandse: Saasnart Terpsichore harmonisk dandser
Eens Død, en andens sejerrige Mod, Skr. II; 21, 15 f. vgl. Liebenberg, Anm. z. St. Skr. II; 222: Dandser d. e. i Dands udtrykker, mimisk fremstiller).

drømme: dr. giftig Lyst. A. 92, 32. dr. Fred og Medynk, A. 111, 2. dr. Kræfter, Skr. I; 85, 15. dr. Glæde, Skr. II; 153, 12.

græde: gr. Venskab og belønnet Dyd, Skr. II; 108, 18.

hvisle: hv. Skræk og Død, A. 93, 3. lad Slangen hv. Søvn, Skr. II; 5, 13. vgl. auch Skr. II; 51, 14: hv. Glæde til mit Bryst.

hyle: h. Skræk, Skr. I; 40, 12.

klage: O Suk, som klager egen Nød, Skr. I; 46, 9. klag den fromme Piges Nød, Skr. II; 72, 5.

klirre: (hier = klimpre) Skr. II; 21, 11 f.
Naar Eraton i kielne Toner klirrer
Hyrdindens Stolthed og den troe Damoet etc.

lisple: Naar Vestenvinde l. Haab og Lyst, Skr. II; 177, 20.

lyne: Mit Sværd skal l. Skræk, A. 75, 12.| Dit Øie lyner Skræk, Skr. V; 196, 1.

lyve: l. Glædens Dragt, Skr. II; 190, 6.

risle: (Bækken) risler Søvn og Vellyst, Skr. V; 212, 10.

slumre: Han slumrer Skræk og Død, A. 125, 20. Sjælen slumrer Synd, A. 92, 32. sl. (og aande) brændende Lyst, Skr. II; 93, 15 f. slumrede Lovsang [1]) Skr. II; 193, 13.

---

[1]) vgl. Anm. z. St., Skr. II, 333.
Molbech veränderte den dunklen Ausdruck willkürlich in: slumred i Lovsang. (Johs. Evalds Levnet, S. 235).

stamme: st. Fryd, Skr. I; 154, 21. st. Tak og Glæde, Skr. II; 108, 2. stam din Følelse, Skr. II; 162, 6.

dagegen stamme ud:
Munden stamme Glæden ud, A. 142 16. stammede sin Vellyst ud, Skr. I; 119, 12.

støie: støi din Glæde! Skr. II; 107, 6.

straale: str. Glæde, Skr. II; 128, 21. str. Venskab, B. 68, 17.

sukke: suk angestfulde Bønner, Skr. I; 112, 8. s. Velklang, Skr. II; 93, 15.

synge: hvem sang sin Følelse? Skr. II; 36, 8. du synger ei din Smerte, Skr. II; 27, 13. at s. Lyst, Skr. II; 28, 8, ebenso Skr. II; 42, 4. s. Salighed, Skr. I; 121, 24.

tordne: t. Fare. A. 75, 12. t. Skræk. A. 112, 10. t. Lyst, Skr. I; 148, 15.

Eine grosse Reihe dieser Verba sind in gleicher Funktion bei Klopstock zu belegen. [1])

II. Intransitiv. Simplex statt transitiven Compositums.

græde: gr. hendes Død, Skr. I; 44, 8. mit Øie græder sin Forløsere. A. 142, 14.

dagegen begræde: Skr. I; 46, 25. Stort er det Tab, som jeg begræder. Skr. II; 153, 11. Dig skal min hæse Sang begræde.

klage: eders Tab skal Sangen klage, Skr. II; 153, 19.

dagegen beklage: Skr. I; 47, 22, hvis Tab vi nu beklage.

synge: sehr häufig, namentlich in „Ad. og Ev."
(du, som) sang Herrens Godheds Lov, A. 18, 21, ebenso: A. 21, 23. du sang Retfærdighed og Dom, A. 18, 27.
Helten synger sin Hevn og Guders Fald, A. 109, 18 f.
(I, som) synger Skiebnens mørke Sange,
Naturen og den underlige Kiæde,
Som knytter Ting ved Ting! A. 140, 21 ff.
synge Godheds Magt, A. 141, 2.
henrykt sang en dansk Camene

---

[1]) s. Fr. Petri, Kritische Beiträge zur Geschichte der Dichtersprache Klopstocks. Greifswald 1894. S. 28 f.

Skioldungens Vælde og hans Fryd, Skr. II; 64, 15 f. syng hans Ære, Skr. II; 110, 15. Et Glimt af Godhed, som jeg sang, Skr. II; 112, 2. Som synger Godheds Bud, Skr. II; 128, 20.

dagegen besynge: A. 140, 13. A. 140, 18. A. 140, 25.

III. Intrans. Verbum mit Accusativ d. Person.

føle: han føler Gud, A. 21, 26, ebenso A. 26, 8.

Føl Algodhed, og fredsomme Konger....
Føl dem, og syng! Skr. II; 94, 17 ff.

tænke: hvis Siæl kan tænke Sig og Væsenet, som .... Skr. II; 29, 6.

IV. Intrans. Verbum mit sinnverwandtem (stammverwandtem) Objektsaccusativ[1]).

bede: Jeg bad min Bøn endnu. A. 11, 2.

sværge: soer jeg ei en Eed....? A. 137, 24.

dø: Da døer du Døden, A. 42, 33, ebenso A. 48, 13. A. 111, 7. A. 139, 3. Da døe det Satans Død! A. 68, 13.

V. Intrans. Verbum mit dem lösbaren Präfix der Bewegung til-

tilhvisle: Skr. I; 148, 9 f.

Som hørte dem tilhvisle Brødre Lænker
Og Nationers Fald.

tilsmile: Skr. II; 54, 9 f.

Hvor Glæder tilsmile.
Den Vandrende Hvile.

Skr. II; 173, 1 f.

disse Øine, som tilsmiilte
Vort Hierte Glæde, Haab og Mod.

tilvinke:[2]) Skr. III; 300, 5 (Messiasübersetzung) velsignende vinker vor Midler ham Løn til. (d. Mittler belohnt ihn mit segnenden Blicken).

---

[1]) vgl. Petri, S. 27. S. 29.

[2]) vgl. Mess. II, 194. Wenn er Untergang unerforscht auf Welten herabwinkt.

Skr. I; 148, 21 f.
Som smilende tilvinker Landets Hytter
Velsignelser og Fred.
Skr. II; 95, 4 f. nu tilvinker Cheruben Skialden et Smiil.

§ 4. Gebrauch des Participiums Präsentis.

I. Das Participium Präsentis als Attribut.

„Klopstock verwendet bereits in seinen ersten dichterischen Versuchen das Part. Präs. mit auffallender Häufigkeit adjektivisch. Selbst in Fällen, wo die Sprache ein Adjektivum von demselben Stamme und derselben Bedeutung hat, setzt er oft das entsprechende Participium. Es lassen sich zahlreiche Varianten anführen, in denen später, namentlich 1755 und 1780 für das ursprüngliche Adjektivum das Participium eintrat. Die Absicht, die Klopstock bei diesen Veränderungen geleitet hat, ist ersichtlich ....:

Das Adjektivum legt dem Substantivum, mit dem es verbunden ist, den Begriff einer Eigenschaft bei, das Participium vermöge seines verbalen Charakters den einer Thätigkeit“.[1])

Die häufige Verwendung participialer Attribute, diese auffallende Eigenart Klopstockschen Sprachgebrauchs, hat grossen Einfluss auf Ewalds Dichtersprache ausgeübt. Wie sehr sich dieser bemühte, die Technik seines Meisters sich zu eigen zu machen, geht daraus hervor, dass er in der Übersetzung der 300 Zeilen des 1. Messias-Gesanges nicht nur alle Participia genau wiedergegeben, sondern darüber hinaus an mehreren Stellen Adjektiva in Participia verwandelt hat: Z. 1. udøende Siæl (ebenso Z. 66. 205. 213) für „unsterbliche Seele“, Z. 69 et roetilbydende Moes — ruhiges Moos, Z. 72. brændende Lyst — brünstige Liebe (dagegen: Z. 104: bryndstig), Z. 120. fnysende Vrede — grimmiger Zorn, Z. 202. skyggende Løvsal — schattichten Lauben.

Das Participium Präs. in atributiver Stellung war der Dichtung vor Ewald natürlich nicht absolut fremd. Dennoch kann man sagen, dass es erst durch ihn in der dänischen Poesie

---

[1]) Petri, S. 32.

heimisch wurde. Wie sehr Ewald in dieser Beziehung von seinen Vorgängern absticht, dürfte aus folgenden Zahlen deutlich werden. In den drei grossen Dichtungen Tullins, in denen sich sein Talent erschöpfte, „Maidagen“, „Søefartens Oprindelse og Virkninger“ und „Skabningens Ypperlighed“, im ganzen 1165 Zeilen, kommen nur 2 attributive Participialformen vor, glimrende, pralende, von denen das erste schon nicht mehr als Verbalform gefühlt wurde. Dagegen bei Ewald:[1])

Rungsteds Lyksaligheder (1773) : 14 (3)
Den hellige Nadvere : 12 (9)
Til Siælen (1777) : 14 (12)
Til Arveprinds Frederik (1779) : 13 (2)
Til min Moltke I (1778) : 10 (5)
Til min Moltke II (1779) : 17 (0)
Fragment 9 : 4 (1)
Mellemsang nach d. 3. Akt von „Ad. og Ev.“ : 9 (4)

Eine Zusammenstellung der bei Ewald vorkommenden Participia Präs. lässt eine mit den Jahren steigende Vorliebe für dieselben erkennen. Ganz besonders die im Klopstockschen Odenstil gehaltenen kleineren Dichtungen aus späterer Zeit fallen durch den häufigen Gebrauch eines participialen Attributes auf. „Balders Død“ und Fiskerne“ zeigen hierin wie überall ein Zurückgehen auf das normale Mass.

Sicher ist, dass die Verwendung des Participiums mit dem Metrum in Beziehung steht. Verhältnismässig selten tritt es in streng monopodischen Versen auf, am häufigsten in „daktylischen“,[2]) was ganz natürlich ist, da ja das dänische Part. Präs. dreisilbig ist, mit Accentuierung der ersten Silbe. Von den 21 Beispielen in „Ad. og Ev.“ fallen 12 auf die wenigen, verstreuten daktylischen Verse. Ebenso kommen von den

[1]) Die in Klammern beigefügte Ziffer gibt die Anzahl der adverbialen Partic. Präs. an.

[2]) dakt. selbstverständlich nicht in antikem Sinne, sondern nur in Bezug auf das Silbenschema.

9 Beispielen in „Balders Død“ allein 5 auf das kurze Terzett der 3 Valkyrien zu Eingang des 2. Aktes.

Im Folgenden mögen die wichtigsten Participa angeführt werden.

a) auffallend durch die unklare Beziehung zum zugehörigen Substantiv:[1])

hvert velsignende Smiil. Skr. I; 84, 9.
mit stammende Halleluja. Skr. I, 91, 10.
sukkende[2]) Glæder.[2]) Skr. II; 93, 20.
den sværmende Støi. Skr. II; 193, 16.
larmende Latter. Skr. I; 168, 1.

b) solche, die ein stamm- (oder sinn-) verwandtes Adjektiv ersetzen:

dræbende Tordener. A. 80, 24. A. 111, 13.
dr. Flammer. A. 82; 2, 3, 7.
dr.[3]) Smerter Skr. I; 42, 12. (Mess.-Übersetz. Z. 115: dødende).
den følende Skiald. Skr. II; 53, 9.
kiølende Skygger. Skr. II, 53, 3. (Vgl. Mess. Übersetz. Z. 54).
skrækkende Straaler. A. 111, 12.

c) in Verbindung mit einem Adverb:

langstrækkende Arme. Skr. I; 42, 10.
venskabelig lindrende Slummer. Skr. II; 54, 6.
underlig iisnende Vellyst. Skr. I; 165, 8.
steds eensrislende Fald. Skr. II; 53, 10.
Skovens letspringende Sønner. Skr. II; 53, 12.

d) Participia, die als Epitheta bevorzugt werden:

---

[1]) Bei Klopstock z. B.
Mess. III, 297. sein abschiednehmendes Lächeln.
Mess. I, 71 mit segnenden Blicken.
Mess. I, 281 (1755) das anbetende Dreimalheilig.

[2]) Seltsamerweise auch bei Tullin:
mit sukkende Farvel. Samtl. Skr. I. Bd. S. 228, 1.

[3]) dagegen Skr. I; 44, 3: dødelige Sm.

brændende[1]): min br. Læbe. Skr. I; 83, 8. br. Tørst. Skr. II; 91, 20. br. Lyst. Skr. II; 93, 16. br. Serapher. A. 54, 17. br. Vrede. A. 81, 4. br. Barm. F. 162, 3.

bævende: b. Accorder. Skr. I; 122, 10. b. Lyd. Skr. II; 55, 8. b. Haand. F. 165, 20.

flammende: fl. Tanker. Skr. I; 86, 6. fl. Sværd. Skr. I; 87, 28. fl. Fryd. Skr. I; 167, 25. fl. Siæl. Skr. II; 91, 13. fl. Læber. Sk. II; 93, 9. fl. Ven. Skr. II; 95, 7.

glimrende[2]): gl. Dunster. Skr. I; 42, 6. gl. Metal. Skr. II; 29, 9. gl. Phantom. Skr. II; 112, 21. gl. Monader. Skr. II; 147, 9.

rasende: r. Stolthed. Skr. I; 88, 1. r. Bølge. F. 148, 31. (r. Fordømte A. 19, 22. A. 53, 25).

smeltende: sm. Suk. Skr. I; 83, 26. sm. Toner. Skr. II; 55, 23. sm. Camene. Skr. II; 66, 21. sm. Harpe. Skr. II; 94, 24.

smilende: sm. Straaler. Skr. II; 92, 1. sm. Dyder. Skr. II; 95, 6. sm. Dag. F. 132, 4.

straalende: str. Fryd. Skr. II; 90, 8. str. Dommer. Skr. II; 189, 8. str. Øie. F. 132, 2.

svulmende: sv. Ønske. Skr. I; 87, 25. sv. Barm. Skr. II; 91, 14. sv. Bryster. Skr. II; 93, 13. sv. Norne. Skr. II; 94, 16. sv. Stolthed. Skr. II; 94, 7. sv. Bryst. Skr. II; 120, 5. sv. Vellyst. Skr. II; 191, 2. sv. Hierte. F. 132, 10.

trodsende: tr. Rebel. Skr. I; 77, 2. Skr. II; 150, 8. Lysets tr. Aand Skr. I; 82, 8. tr. Synd. Skr. I; 83, 29.

zittrende: z. Arme. Skr. I; 84,3. z. Accorder. Skr. I; 122,10. z. Læbe. Skr. I; 165, 7. z. Strenge. Skr. II; 54, 24 ebenso: II; 93, 19. II; 95, 10. z. Amme. Skr. II; 94, 13. z. Hænder. F. 116, 29.

Hierzu kommen einige Verba inchoativa:

blegnende: bl. Pleiader. Skr. I; 93, 20. bl. Glands. Skr. II; 193, 21.

graanende: gr. Taage. Skr. I; 83, 13. gr. Skye. Skr. I; 84, 2. gr. Høie. Skr. II; 53, 22.

---

[1]) Auch bei Tullin, Samtl. Skr. I. Bd., 231, 17: dine brændende Smerter, 268,8 br. Sukke.

[2]) s. o., Tullin, Samtl. Skr. I. Bd., 169, 5. S. Skr. I, 95, 5: en gl. stjernefuld Nat.

iisnende: i. Vellyst. Skr. I; 165, 8.
rødmende: r. Druer. Skr. II; 94, 3. r. Mandinde. Skr. II; 120, 4. r. Straale. Skr. I; 167, 13. Skr. II; 193, 10. r. Uskyldighed Skr. II; 44, 24.
svindende: sv. Glimt. Skr. I; 83, 12. sv. Skye. Skr. II; 191, 21.

Der Vollständigkeit halber mögen zum Schlusse die sonst bei Ewald als Epitheta vorkommenden Participia Präs. folgen.[1])

angrende Misdæder. Skr. II; 49, 11.
berusende Virak. Skr. I; 167, 23.
blendende Taage. Skr. I; 86, 13.
blinkende Spyd. B. 24, 6.
blivende Øiekast. Skr. I; 86, 10.
blomstrende[2]) Sletter. Skr. I; 166, 3.
blussende Piger. Skr. II; 94, 4.
bragende Lyd. B. 24, 5.
brusende Hvirvel. Skr. II; 93, 5. br. Strømme. A. 80, 23. [br. Søer. B. 23, 10.
dampende: Angerens d. Regn. Skr. I; 82, 20. en Timurs [d. Trophæe. Skr. II; 59, 12.
dunstende Kiær. Skr. II; 89, 16.
døende Gnist. Skr. I; 88, 13.
elskende Hierte. F. 124, 10.
faldende Fiender. Skr. II; 91, 18.
falmende Lilier. Skr. II; 191, 19.
flyvende Skyer. Skr. I; 40, 14.
fortryllende Vellyst. Skr. I; 167, 4.
gispende: Fredens g. Bud. Skr. I; 83, 18. g. Gien- [færd af Jordens Hersker. Skr. I; 86, 20.
glædende Konst. Skr. I; 167, 9.
gnistrende Øien. Skr. I; 87, 24.
grædende Dyd. Skr. II; 91, 11.
gysende Øre. F. 120, 28.
heldende Dag. Skr. II; 54, 4.
higende Barm. Skr. II; 90, 4.
hædrende Draaber. F. 124, 31.

---

[1]) Participia ohne jede poetische Bedeutung sind hier ausgeschlossen.
[2]) Auch bei Tullin zweimal: S. Skr. I; 95, 11. I; 315, 8.

levende Erindring. Skr. II; 38, 13.
lokkende Sirener. Skr. I; 87,22.
lurende Rovdyr. Skr. I; 87, 22.
lonnende Dyd. B. 45, 27.
medlidende Øie. Skr. II; 54, 16. m. Brodre. Skr. II; 94, 19.
mildrende Konster. Skr. II; 99, 11.
nagende Smerte. B. 34, 13. n. Taarer. F. 123, 21.
qvægende Skygger. Skr. I; 166, 18.
qvælende Damp. Skr. I; 88, 16. qv. Strid. F. 124, 20.
rallende Bryst. B. 24, 10.
revsende Paaminder. Skr. I; 77, 27.
rislende Bæk. A. 39, 29.
rygende Dug. Skr. I; 82, 20. r. Blod. F. 124, 7.
skielvende Mandinde. Skr. II; 115, 2. sk. Natur. A. 126, 25.
skingrende Gienlyd. B. 45, 26.
skinnende Monader. Skr. II; 181, 13.
skummende Bæger. Skr. II; 93, 7. Skr. II; 183, 14. sk. [Bolger. F. 149, 7.
smagtende Hyrdinde. Skr. II; 25, 8. sm. Smiil. Skr. II; 182, 8.
skiertsende Bolger. Skr. II; 53, 19.
spirende Dyd. Skr. I; 139, 9.
sprudlende Bække. Skr. II; 53, 7.
stirrende Øie. Skr. I; 100, 28.
straffende Luer. Skr. I; 28, 10.
styrkende Stemme. Skr. I; 165, 18.
susende Galop. F. 110, 7.
truende Skygger. Skr. I; 87, 10. tr. Paulun. A. 76, 9.
trostende Velgierninger. Skr. II; 45, 6.
undrende Bryst. Skr. I; 166, 25. u. Skov. Skr. II; [54, 19. u. Teutoner. Skr. II; 65, 3.
velgiorende Gudinder. Skr. II; 32, 29.
velsignende Haand. Skr. II; 193, 3.
vrimlende Monader. A. 28, 3.
ængstende Klæde (Kiærligheds). F. 166, 21.

II. Das adverbiale Participium Präsentis.

Für das Partic. Präs. in adverbialer Funktion lassen sich nicht so sichere Resultate gewinnen wie für das attributive.

Das Auftreten desselben ist ganz regellos. Nach dem Vorhergehenden könnte man annehmen, dass es mit den Jahren häufiger auftreten würde, zumal in der Odendichtung und in daktylischen Versen. Tatsächlich kommen auch allein in „Til Siælen“ (1777) 12, in „Hellige Nadvere“ 9, „Til min Moltke“ I. (1778) 5 Beispiele vor. Aber andrerseits ist in Gedichten aus später Zeit das adverbiale Part. Präs. auffallend selten, z. B. enthält „Til min Moltke“ II. (1779) kein einziges Beispiel (dagegen 17 attributive Part.), „Til Arveprinds Frederik“ (1779) 2, „Fragm. 9.“ 1. Hier scheint der Zufall eine Rolle zu spielen. Denn wenn auch das adverbiale Participium nicht in so geschlossenen Gruppen auftritt wie das attributive, so ist gleichwohl die Verwendung desselben sehr häufig (ca. 140 Fälle), im Gegensatz zu Tullin, der es kaum gebraucht.

Einer ganz besonderen Vorliebe erfreuen sich die Participia undrende, smilende, zittrende.

smilende (11mal) Skr. I; 84, 5. Skr. I; 148, 21. Skr. I; 153, 2. Skr. I; 153, 9. Skr. II; 7, 21. Skr. II; 14, 13. Skr. II; 35, 25. Skr. II; 65, 26. Skr. II; 120, 24. Skr. II; 193, 10. Skr. V; 192, 16.

undrende[1]) (6mal) Skr. I; 86, 2. Skr. I; 88, 27. Skr. II; 54, 1. Skr. II; 99, 5. A. 15, 30. A. 91, 6.

zittrende (12mal) Skr. I; 82, 16. Skr. I; 88, 23. Skr. I; 106, 28. Skr. I; 148,8. Skr. I; 152, 14. Skr. II; 5, 9. Skr. II; 68, 16. Skr. II; 187, 5. A. 131, 15. B. 32, 8. F. 105, 3. Skr. V; 209, 9.

Drei- oder viermal sind die folgenden Participia vertreten:

brændende: Skr. I; 83, 1. A. 30, 2. A. 81, 30.

døende: Skr. II; 89, 15. A. 48, 17. A. 79, 7. A. 118, 11.

gysende: Skr. I; 82, 5. Skr. I; 89, 5. Skr. I; 165, 17. Skr. II; 156, 14.

hvislende: Skr. II; 105, 3. A. 90, 5. A. 97, 12.

klynkende: Skr. II; 75, 8. Skr. II; 76, 18. B. 50, 18. Skr. V; 216, 31.

---

[1]) Dagegen forundret: Skr. I; 64, 12. A. 141, 11. Tullin: forundringsfuldt. Samtl. Skr. I; 8, 1.

medlidende: Skr. V; 192, 22. A. 19, 10. B. 53, 17.
rasende: Skr. I; 5, 12. Skr. I; 20, 17. Skr. I; 80, 2. A. 60, 2.
stirrende: Skr. I; 93, 11. Skr. II; 53, 21. F. 96, 11.
svulmende: Skr. I; 88, 25. Skr. II; 33, 4. B. 17, 16.

§ 5. Das Attribut beim possessiven Genetiv.

In dem Streben, seine Sprache möglichst vollklingend und von der Alltagssprache abweichend zu gestalten, fügt Klopstock nach dem Vorbilde des Lateinischen gern einem vorangestellten possessiven Genetiv wie auch dem von ihm abhängigen Substantiv Attribute bei. Im Dänischen ist ja der vorangestellte Genetiv das Regelmässige. Ein Attribut vor dem regierenden Genetiv oder dem abhängigen Substantiv hat daher an sich nichts Befremdendes.[1]) Bei Ewald ist jedoch zu konstatieren, das in den Gedichten[2]) seit der Mitte der 70er Jahre die Verwendung des Attributs in dieser Stellung auffallend zunimmt, zumal in denjenigen, die im Odenstil, d. h. nach Klopstockschem Muster verfasst sind. Dass hier tatsächlich Klopstockscher Einfluss vorliegt, wird ausserdem wahrscheinlich gemacht durch den Umstand, dass als Attribute vorzugsweise Participia[3]) verwendet werden. In gewissen Gedichten wie z. B. „Til Siælen“ (Skr. I; 85 ff.) treten sie in so grosser Menge auf, dass an ein zufälliges Zusammentreffen unmöglich gedacht werden kann.

In der Stellung vor dem regierenden Genetiv sind Partic. Präs. und Prät. annähernd in gleicher Zahl vertreten, dagegen findet sich vor dem abhängigen Substantiv das Partic. Präs. doppelt so oft wie das Partic. Prät.

---

[1]) Das Attribut vor dem abhängigen Substantiv ist auch in der Kunstsprache viel häufiger als vor dem regierenden Genetiv. Bei Ewald ist das Verhältnis rund 6 : 1.

[2]) „Balders Død“ und „Fiskerne“ sind hier wie in so vielen Fällen ausgenommen, ein neuer Beweis, dass Ewald sich in diesen seinen Hauptwerken von allem fremden Einfluss und von allem der dänischen Sprache nicht Natürlichen frei zu machen suchte

[3]) Vgl. Part. Präs. als Attribut. § 4, I.

Die Fälle, in denen das Attribut in beiden Stellungen zugleich auftritt, wie man es bei Klopstock so häufig findet, sind bei Ewald nur in geringer Zahl, besonders aus den letzten Jahren nachzuweisen. Chronologisch geordnet sind es folgende:

Skr. I; 11, 24 (Over Kong Frederik V., 1766): Stolte Cimbrers største Skat.

Skr. I; 16, 7 (Kong Frederiks Begravelse): sidste Slægters sidste Sæd.

Skr. II; 24, 6 (Raadhuusstrædets Concert, 1770) Ønsket Bifalds stærke Straale.

Skr. I; 78, 23 (En aandelig Sang, zwischen 1775 u. 77) grumme Fienders kolde Spot.

Skr. II; 91, 11 (Til Moltke I. 1778) grædende Dyds mildere Salighed.

Skr. II; 95, 6 f. (Til Moltke II. 1779) smilende Dyders og frugtbar Viisdoms flammende Ven.

Skr. II; 100, 11 (Universitetets Jubelfest, 1779) evig Viisdoms rene Flamme.

Skr. II; 101, 7 (ebd.) Betrygged Rigdoms milde Sæder.

Skr. II; 101, 8 (ebd.) prøved Sandheds ægte Dyd.

Skr. I; 166,24 f. (Til Arveprinds Frederik, 1779) dets hærdede Sønners Undrende Bryst.

Skr. I; 167, 24 f. (ebd.) velsignede Cimbrers Flammende Fryd.

§ 6. **Absoluter Comparativ.**

Klopstock gebraucht unzählige Male nach dem Vorbild des Lateinischen einen Comparativ, ohne dass ein Gradverhältnis vorliegt.[1]) Diesen Latinismus wendet auch Ewald hie und da an. In seiner Messias-Übersetzung hat er ihn, sofern es das Metrum gestattete, regelmässig übernommen.

Mess. I, 53 (1755) sagtere Lufte (Skr. III; 299, 7).

Mess. I, 61 med svagere Stemme (Skr. III; 299, 16).

Mess. I, 105 mit elsktere Øiemed (Skr. III; 302, 4).

Selbstständig verwendet ist der absolute Comparativ nur in vier Fällen:

---

[1]) Vgl. Petri S. 78 ff.

Skr. I; 167, 8 (Til Arveprinds Frederik, 1779)
Velstands Lyst, og dens mildere Sæder,
Glædende Konst, og de hoiere Dyder, etc.

Skr. II; 91, 11 (Til min Moltke I) grædende Dyds mildere Salighed.

F. 132, 12 f. Solen frembryder med renere Flammer.

Ob dieser seltene Sprachgebrauch einem vertieften Studium der Alten zuzuschreiben ist (die hier in Frage kommenden Gedichte nämlich sind der antiken Odendichtung nachgebildet) oder der näheren Bekanntschaft Klopstockscher Dichtung, ist bei der geringen Anzahl der Fälle und dem Mangel weiterer Anhaltspunkte nicht auszumachen.

§ 7. **Apostrophe.**

Die der antiken Dichtung so geläufige Wendung, dass unerwartet, namentlich am Ende einer Periode, die Konstruktion in eine Apostrophe umschlägt, hat Klopstock in reichem Masse nachgeahmt, z. B. Mess. I, 262. I, 637. V, 139. V, 161, V, 239 usw.

Ewald ist hierin seinem Vorbild in bewusster Nachahmung gefolgt. Bezeichnend sind 3 Stellen seiner Messiasübersetzung, wo er gegen die deutsche Vorlage von jener Wendung Gebrauch macht:

Mess. I, 4 (Ausg. vom Jahre 1755).[1] Mit dem Blute des heiligen Bundes — med dit Blod, du hellige Forbund (Skr. III; 296, 10)

Mess. I, 26: Sonst die Stadt der Herrlichkeit Gottes. —
Ellers, o Gud! din Herligheds Stad (Skr. III; 297, 18)

Mess. I, 164 die Gottheit, die Versöhnten, die ewige Liebe des Göttlichen Mittlers — Jehovah,
Hans Udsonte, din evige Kiærlighed, himmelske Midler. Skr. III; 304, 5 f.).

Was das Auftreten dieser Wendung in den Dichtungen Ewalds anlangt, so ist zu bemerken, dass sie sich auf die lyrische Dichtung beschränkt. Und zwar kommt sie namentlich in den Gedichten vor, die nach antiken Versmassen oder

---

[1] Die Ewald vorgelegen hat. (Vgl. S. 7 Anm).

in freien Rhythmen geschrieben sind. Besonders fallen die beiden Oden an Moltke durch die häufige Verwendung der Apostrophe in dieser Verbindung auf. Die folgenden Beispiele ordne ich chronologisch:

Skr. I; 33, 14 f. (Sørgesang f. Soph. Magdal., 1770)
O tier! thi kun Skrækkens tause Stene
Og dig, o Nat, vil vi betroe vor Nød etc.

Skr. I; 49, 18 ff. (Hedningernes Frelse. 1771)
Saa var den første Nat, useet af Skabte —
— — — — — — — — — — — — — —
Saa var du, Tomhed, fuld af Skræk og Almagt,
Da Ordet taug endnu, da Aanden hviilte!

Skr. I; 83, 13 ff. (Hellige Nadvere, vor 1777)
Thi som den graanende
Taage, — — — — — — — — — — — — —
Som den smelter, o Sol, i dine Straalers Glands.
17 f. O jeg seer den ei meer, ikke dit matte Smiil,
Fredens gispende Bud, ikke den gyldne Kalk!

Skr. I; 85, 11 ff. (Til Sjælen, 1777)
Paa Myrens Fodstie føler den krybende
Sin tabte Høihed, — — — — — — — —
Og higer, som dens ædle Brødre,
Efter din Straale, du Dagens Hersker!

Skr. II; 90, 2 ff. (Til Moltke I, 1778)
Ei den Glæde, som Konst eller aarvaagen Flid,
Eller, Viisdom! du selv leder i tusind Rør
Til vor higende Barm;

Skr. II; 90, 18 ff. (ebd.)
Men Pharsaliens Helt, eller Philippi Søn,
Eller elsker du helst ham, som i Lænkerne
Straaler meer end de to, Sokrates? — har de meer etc.

Skr. II; 91, 16 ff. (ebd.)
O naar Sangersken nu seer ham, den Heldige,
Snart, nedsænkt i sig selv, drikke den Tappres Fryd,

Frelste Borgeres Smiil, faldende Fienders Roes,
Og dig, Heltenes Løn, evig uskiulte Glands!

Skr. II; 91, 20 ff. (ebd.)
Snart med brændende Tørst, ved sin Venindes Barm,
Svælge Kiærlighed i hurtige Aandedræt,
Henrykt, drukken, o Dyd, af dine Taarers Lyst.

Skr. II; 91, 27 ff. (ebd.)
Og saa samle sig heel, og med tredobbelt Siæl
Nyde dig, og med tre Munde velsigne dig,
Glædens herligste Dag, — — —

Skr. II; 93, 2 ff. (Til Moltke II, 1779)
Sværdets Hvinen og Skraldet af Skiolde
Tvinger nogle til Sang, og din Vellyst,
Biarkemaalet og Nornernes Hilsen,
River der' Aand i din brusende Hvirvel,
Krigerens Thor!

Skr. II; 93, 14 f. (ebd.)
I din Lund, o du Elskerens Freia,
Sukke de Velklang, — — — —

Skr. II; 94, 3 ff. (ebd.)
dine rødmende Druer,
Mosel, og Øresunds blussende Piger
Kryster jeg taus.

Unter den lyrischen Fragmenten finden sich folgende Fälle dieser Art:

Skr. II; 181, 1 (Fragm. 1)
Indhyllet i mig selv, og taus og mørk som du,
Guddommelige Nat, — — — — —
Gik jeg ved Lethes Bred;

Skr. II; 181, 6 ff. (ebd.)
Taus var du, Nat, og mørk — — — — —
— — — — — — — — — — — — —

Og du, o Vand, hvori det Forbigangne døer,

— — — — — — — — — — — — —

Alt knælte jeg ved dig, du dødelige Bred, etc.

Skr. II; 191, 14 (Fragm. 8).

Syvfold udspreder Nilen til Fremmede
Fedmer, som Himlen skienkte din Barm af Steen,
Navnløse Bierg!

Nachtrag:

Skr. II; 27, 10 ff. (Cantata for Raadhuusstrædets Concert, 1771)

I Skoven taler Norden kun og Ravne,
Men du, guddommelige Philomele,
Du tier!

Skr. II; 27, 19 ff. (ebd.)

Men jeg, hvis Bryst er varmt, hvis Hierte brænder,
Ak, af den elskte, af den rene Lue,
Af den, som I har tændt, og daglig tænder,
O Ædleste! af Skiønsomhed og Lyst;

Skr. II; 48, 16 (Abrahamsons Stambog, 1773)

I skumle Ørkner seer han dine Spor,
O Godhed! og dit Smiil bag Nattens Flor.

§ 8. **Eingefügtes nu.**

Häufig verwendet Klopstock, um die Rede oder die Darstellung einer Handlung zu beleben, die Wörter itzt, jetzo, nun,[1]) wo der gewöhnliche Sprachgebrauch das schwächere „dann" setzt oder überhaupt auf eine die Zeit näher bestimmende Partikel verzichtet. Desselben rhetorischen Mittels bedient sich auch Ewald nicht selten.

Skr. I; 83, 1 f. (Hellige Nadvere)

Er det disse min Taks Vidner, som brændende
Nu fremvælde og nu styrte mod Livets Strøm?

---

[1]) Ein besonders lehrreiches Beispiel findet sich Mess. IV, 538 ff.

Skr. I, 88, 1 f. (Til Sjælen)
Drukken af Mismod, kald nu din rasende Stolthed
[— — — — til Hielp!

Skr. I; 89, 1 f. (ebd.): naar nu hans evige Kiærligheds
[Flamme vældig omspænder dig.

Skr. I; 89, 5 f. (ebd.):
Naar du fra Naadens Arme, nu gysende,
Neppe tør see det Svælg, som du frelstes af.

Skr. I; 122, 9 ff. (Kongens Fødselsdag 1771)
Men da, naar Sangen taber sig i Glæde,
Og nu i bævende og zittrende Accorder,
Og nu i svage, halvafbrudte Toner
Sagte, venlig murrer mod sin Lyst etc.

Skr. I; 149, 9 (Til Arveprindsen 1776)
Og naar nu Frydeskrig fra Myriader
Opløfte sig mod Skaberen, etc.

Skr. II, 27, 6 f. (Cantata, Raadhuusstrædets Concert, 1771)
Hun falmede, og mat, og nu afmægtig
Og kold, hensank hun i sin Fiendes Arme.

Skr. II; 125, 25 f. (Til Find und Lund 1773)
Naar Liljen falmer, naar nu Stormen leger
Med sammenskrumpet Løv af Nordens Eger, etc.

Skr. II; 184, 20 f. (Fragm. 3, Aftenen)
Nu zittrer hun,
Nu svømmer hun i Graad, hun blegner.

B.

Stoffliche Entlehnungen aus dem „Messias".

Wenn man von dem Einflusse Klopstocks auf Ewald spricht, so hat man dabei immer zunächst an den Apparat von guten

und bösen Engeln gedacht, der aus dem „Messias" in „Ad. og Ev." herübergenommen ist. Mit rührender Offenheit weist Ewald selbst in der Vorrede zu dem genannten Drama [1]) darauf hin, wiesehr es sein Bestreben gewesen, „at pryde mit Stykke med en Tanke, laant af Tydsklands største Digter(e)". In der Tat ist der Einfluss Klopstocks auf seinen dänischen Schüler nirgends offensichtlicher als hier. Trotzdem ist meines Wissens noch niemals ein Versuch gemacht worden, festzustellen, inwieweit das dänische Drama stofflich von dem deutschen Epos abhängig ist.

Es ist hie und da versucht worden, den Einfluss Klopstocks auf Ewald zu reduzieren und zu verschleiern, so namentlich von Molbech. Wenn dieser jedoch sagt: „Det er kun enkelte Steder (hvoraf f. Ex. kan nævnes de onde Aanders Mellemsang efter 3die Act) hvor man vil spore et mere umiddelbart Gienbillede af den Klopstockske Poesie", oder wenn er Klopstock nur „den befrugtende Idee" zuweist, [2]) so sind doch das sehr oberflächliche Bemerkungen. Zudem wird man bei Molbech das Gefühl nicht los, dass sein Bestreben, Ewald von Klopstock loszureissen, ein Ausfluss jener deutsch-feindlichen Bewegung der 30er und 40er Jahre des 19. Jh. ist, die sich betrüblicher Weise auch in der Wissenschaft geltend machte. Angesichts der wiederholten Erklärungen des Dichters über sein Verhältnis zu Klopstock [4]) sollte man doch lieber die tatsächlichen Verhältnisse untersuchen als so unbegründete Ansichten wie die Molbechs zu verbreiten.

Ich gebe gern zu, dass z. B. die Kosmologie sowohl in „Ad. og Ev." wie im „Messias" zu verschwommen ist, ebenso dass die guten Engel hier wie dort zu wenig charakteristische Züge tragen, als dass man eine direkte Abhängigkeit nach-

---

[1]) Skr. III, S. 5.

[2]) Molbech, Ewalds Levnet, S. 90.

[3]) Molbech, Forelæsninger, S. 137 f.

[4]) s. o. und „Fortale", Skr. VIII, S. 152: enhver, tænker jeg, vil finde at jeg i dette Stykke i det mindste har viist Lyst nok at danne mig efter den store Kl.

zuweisen vermöchte. Es gilt hier Welhavens [1]) Wort: „Messiadens Indvirkning paa den Ewaldske Digtning kan i det Hele ej opfattes stykkevis; man ser den mere som en Folie, der var indfattet i den danske Digters Væsen, saa et det siden glimrede i dens Farve."

Dagegen sind die bedeutenderen Teufelsgestalten, deren Wirksamkeit im Drama einen breiten Raum einnimmt und die das Haupt-Interesse für sich in Anspruch nehmen, unverkennbar bei Klopstock geborgt, wie im folgenden nachzuweisen sein wird.

In besonderem Masse hat die Gestalt des Adramelech in dem Ewaldschen Drama ihre Spuren hinterlassen. Kein Wunder, denn dieser gewaltige Dämon übertrifft an Schärfe der Charakterisierung und an dramatischer Kraft jede andere Figur im „Messias". Freilich führt er bei Ewald andere Namen; so reichhaltig waren die Motive, dass der dänische Dichter zwei Gestalten aus ihm machen konnte, Moloch und Satan.

Die Gestalt des **Moloch** ist, wenn man von der verunglückten Bemerkung A. 70, 23 f. [2]) absieht, die der ganzen sonstigen Anlage der Figur widerspricht (vgl. Liebenberg, Anm. z. St. Skr. III, 282), im ganzen durchsichtig. Er ist der prophetische Geist und Opferpriester der Hölle:

A. 35, 2 f. Man troer, at han kann see
De Ting, som forestaaer, igiennem Flammerne.

A. 58, 14 f. du, hvis skarpe Oie
Seer det Tilkommende, det Dybe og det Hoie.

A. 59, 20 f. Du veedst den Rest af Lys, hvorledes jeg [beskuer
De Ting, som forestaaer, i disse morke Luer.

Dieser Zug ist unzweifelhaft dem Klopstockschen Adramelech entlehnt. Am Tage des Götterkampfes, heisst es Mess. II,

[1]) Welhaven, Samlede Skr. Bd. VIII, S. 52.

[2]) M., som er en stærk, modig og grum Aand, men tillige ikke har den bedste Dommekraft usw.

317 ff., hat Adr. die goldenen Tafeln des Schicksals[1]) aus dem Allerheiligsten Gottes entwendet. Aus ihnen weissagt er der staunenden Hölle ihre künftige Befreiung aus den Fesseln der Knechtschaft, ihren Kampf und Sieg über die Geister des Himmels. Im Rausche der Freude über den gewonnenen Besitz hat er sich einen Tempel erbaut, dessen Altäre jene Tafeln schmücken (Mess. II, 344 ff.). Dort versammeln sich die Bewohner des Abgrunds und beten an.

Hiermit deckt sich in Ewalds Drama, was Irmiel von seiner Fahrt gegen die Hölle berichtet: A. 34, 30 ff.

jeg saae
Afgrundens Tienere i Kreds om Moloch staae.
Høit brølte Jldens Aand, som Stormen var hans Tale.
„Jld", skreg han, „Røg af Blod fra skyggefulde Dale!"
Og Helvede gav Agt . . . . . etc.
Han soer ved Hevnens Hav og ved de grumme Luer . . etc
At Fængslet aabnedes, og at en mægtig Aand
Foer ned fra Himmelen at løse Mørkets Baand, . . . etc.
Kamp med den Hellige — men Mørkets Kiæmper vandt!

Ebenso A. 59, 22 ff.

Den Dag (am Kampfestage) besaae jeg dem (die zu-
[künftigen Dinge) i prægtig Offerdragt,
Og Helvede tilbad, saasnart det saae min Pragt.
Da fandt jeg Aandens Kraft, da foer mit aabne Øie
Igiennem Solene, og jeg besaae det Høie.
— — — — — — jeg skreg afbrudte Ord,
Da Synet heftede ved den besiælte Jord.

Die oben angeführte Stelle Mess. II, 344 ff.

Lange darauf erbaut' er der obersten Gottheit den Tempel,
Wo er, als ihr Priester, die goldne Tafel des Schicksals
Über den hohen Altar gestellt hat. Die älternde Lüge
Glaubt zwar keiner; doch kommen, die Adramelech verehren,

[1]) Vgl. Mess. I, 367.

Sklavische Heuchler, dahin, und beten sein luftiges Unding,
Wenn er da ist, gebückt, und wenn er weg ist, mit Hohn an.

hat Ewald zu einer grossen Opferscene in der Hölle selbstständig erweitert (Mellemsang nach dem 3. Akt). Auf einer Anhöhe leuchtet der Altar des Moloch in mattem, schwefelfarbigem Lichte. Um ihn her bewegen sich mit entstellenden Gebärden seine Untergebenen; scheu weichen sie zurück, als der grimmige Geist des Feuers an den Altar tritt, um aus der Flamme die Zukunft zu lesen.

Was die Stellung Molochs zu den übrigen Höllenbewohnern anlangt, so ist insofern eine Ähnlichkeit mit dem Klopstockschen Adramelech vorhanden, als sie beide vermöge ihrer Sehergabe nach dem Höllenfürsten den geachtetsten Platz einnehmen. So redet in „Ad. og Ev." Baal ihn besonders an, als er sich an die Hölle insgemein wendet (A. 58, 14 ff.), nennt ihn seinen Erstgeborenen (so auch A. 80, 25: Orions Førstefødde), die Stütze seiner Macht.

Über diese mehr äusserlichen Züge gehen jedoch die Übereinstimmungen zwischen Moloch und Adramelech nicht hinaus.[1])

Der Charakter, das eigentliche Wesen Adramelechs spiegelt sich vielmehr in Ewalds **Satan** wieder.

Dem obersten Teufel hatte Klopstock, abweichend von Milton, Adramelech an die Seite gestellt, „ein Geist verruchter als Satan, Und verdeckter" (Mess. II, 300), „Gottes, der Menschen und Satans Feind" (Mess. II, 704). Er ist der Teufel *κατ' ἐξοχήν*, der das Böse lediglich um des Bösen willen tut. Es genügt ihm nicht, dass er durch Satans Sturz, auf den er hinarbeitet, den Höllenthron erlange. Nein dann erst, wenn er der „Gott

---

[1]) Der Charakter der Ewaldschen Figur ist zu verschwommen und widerspruchsvoll, als dass man den Parallelstellen A. 59, 14 f.

Du saae den Bitterhed, hvormed jeg kom ihu,
At jeg var ei saa stor og ei saa piint som du

und Mess. II, 301 ff.

Noch brannte sein Herz von grimmigem Zorne
Wider Satan, dass dieser zuerst zur Empörung sich aufschwang,

grössere Bedeutung zumessen dürfte.

der Götter ist, soll seine Wirksamkeit beginnen. Dann will er die Menschen zu ganzen Geschlechtern vernichten, und nicht genug damit, er will auch das Sterben der Geister erfinden.

Diese Züge kehren in ähnlicher Weise bei Ewald wieder. Die feindselige Gesinnung Satans gegenüber Baal tritt bei jeder Gelegenheit hervor:

A. 71, 21 ff. Satan .... seer efter ham (Baal) med en haanlig Mine og med en Bitterhed, som viser, at det Onde, som han har i Sinde at giøre, er allermindst af Venskab til ham.

Höhnisch ruft er Baal nach: A. 71, 30 ff.

Jeg skulde vove mig, og trodse Himlens Vrede,
Blot for din Storhed!

Und so atmet seine ganze Rede Hass und Verachtung gegen seinen Herrn.

A. 72, 1 ff. Men du bedrager dig, Tyran, ifald du tænker,
At alt, hvad jeg betvang, skal bære dine Lænker!
Hvor længe taaler jeg det usle Pralerie?

Wie bei Klopstock rühmt er sich seiner Bosheit zu wiederholten Malen:

A. 78, 20. Jeg er betænkt paa Mord.

A. 78, 27. Var Moloch mig for klog?[1])

Und wie Adramelech an dem Gedanken seiner künftigen Herrlichkeit sich berauscht, so spiegelt sich auch Satan mit wollüstiger Freude in seiner einstigen Machtvollkommenheit:

A. 72, 5 ff. Mon hele Mørket gielder
Den Jord, jeg river ned, og Kiæmpen, som jeg fælder?
Hvad ligner vel mit Navn, naar bange Sole see,
At jeg har skadet ham (Gott). —

A. 72, 12. Raab, Afgrund: Satan! Gud!
hvo var saa stor som du!

---

[1]) Nach Ewalds Darstellung hat er M. zum Abfall verführt.

A. 78, 29. Med Latter skal jeg see de bange Taarer rinde.[2])

A. 79, 2. Jeg, vil jeg sige, jeg har lært Cheruben græde.

Der ganze Monolog Satans A. 78 f., namentlich der Schluss desselben, ähnelt sosehr der Rede Adramelechs Mess. II, 835 ff., dass man jenen wohl als eine Reminiszenz an die eindrucksvolle Stelle des „Messias" auffassen darf.

Als eine Besonderheit ist noch hervorzuheben, dass hier wie dort Satan-Adramelech mit eitlem Wohlgefallen ihren Namen aussprechen:

Mess. II, 856. Adramelech, das bist du!

Mess. II, 860. Mächtiger Geist, der du Adr. beseelest, erschaffe!

Mess. II, 872 f. Oder, was ich vielmehr von meiner Gott- [heit erwarte,
Was du vielmehr, unsterblicher Adram., vollendest.

Ebenso: A. 78, 18 f. Den Gift, som dræber dig ....
den er fundet, Og Satan fandt den!

A. 78, 21. Hvad staaer mod Satans List?

Die Inkonsequenz, dass trotz der Überlegenheit Adramelechs über Satan dieser doch der Herrscher der Hölle bleibt, hat Ewald in sein Drama mit herübergenommen. Hier ist der Höllenfürst noch mehr als im „Messias" blosse Repräsentationsfigur. Der eigentliche Führer der Verdammten ist Satan. Er ist es, der den Plan, das Menschenpaar zur Sünde zu verleiten, ersonnen und auch Mittel ausfindig gemacht hat, um den Himmel zu stürzen. A. 61, 21 ff.:

Naar du besaae dig selv, dit Mod og Magtens Skygge,
Og du paa Ild og Røg forgieves vilde bygge,
Da forskede min Aand, og fandt den Grund, hvorpaa
Vor Hevn og Støvets Fald og Himlens Spot skal staae.

Baal spielt eine geradezu jammervolle Rolle neben dem listigen und tatkräftigen Untergebenen, auf dessen Hülfe er in

---

1) Vgl. Mess. II, 850 f. Natur, auf deine Verwesten,
Will, in dein tiefes unendliches Grab, Ich lachend hinabsehn!

jedem Falle angewiesen ist. Als der Überlegene, dem eigentlich die Herrschaft zukäme, fühlt sich Satan auch stets.

A. 71, 32 f.: Begriber han det vel,
At han er stor ved mig, og hersker ved sin Træl?

A. 72, 3: Hvor længe taaler jeg det usle Pralerie?

Mehrmals giebt er Baal zu verstehen, dass dessen leere Drohungen durchaus zwecklos sind: A. 61, 1 ff. A. 62, 13. A. 63, 6.

In der bekannten Scene, in der Abdiel Abbadonna Baal zu widersprechen wagt, ist er es, der (ebenso wie Mess. II, 705 ff.) das Wort an sich reisst, um den aufrührerischen Abdiel zurechtzusetzen. (A. 57).

Die Inkonsequenz, von der oben die Rede war, die in dem Ewaldschen Drama noch fühlbarer wird, weil hier Satan um verschiedene individuelle Züge bereichert, dagegen die Figur des Baal ganz verblasst ist, hat der Dichter wohl selbst empfunden. So lege ich wenigstens die Worte seiner Vorrede [1]) zu „Ad. og Ev." aus: Endnu har jeg een Ting at undskylde. Fine Kiendere have bebreidet mig, at jeg i min Classification af de onde Aander er veget baade fra Milton og fra Klopstock, som begge have giort Satan til den øverste Faldne, da jeg tvertimod har gjort Baal dertil. — — — — — — — Men Sagen er, at jeg, Navnets større Beqvemhed uberegnet, aldrig har kunnet eller villet forestille mig eller skildre en Konge, ikke selv i Helvede, der kunde nedlade sig til saa nedrige, saa feige Bedragerier.

Dass Ewald mit dieser Bemerkung tatsächlich den Mangel der Komposition hat verdecken wollen, scheint mir daraus hervorzugehen, dass der 2. Teil seiner Bemerkungen etwas ganz anderes zu verteidigen sucht, als im 1. Teile angegeben ist; sodann aus der Rechtfertigung selbst (die übrigens erst 1779 geschrieben ist), denn der Hinweis auf den bequemeren Namen und den verruchten Charakter des Verführers sind doch unzweifelhaft blosse Scheingründe.

Wenden wir uns der Betrachtung des Höllenfürsten zu, so verlassen wir sicheren Boden. Es ist nämlich, wie schon

---

[1]) Skr. III, 5 f.

angedeutet wurde, bei Ewald die Figur des **Baal** so verschwommen, dass man sie nicht in unmittelbare Beziehung zu dem Klopstockschen Satan setzen darf.[1])

Immerhin erinnern doch mehrere Stellen sehr an Klopstock.

Mess. II, 422 f. wird angedeutet, dass Baals Kühnheit dem Himmelsherrscher gegenüber doch nicht unbedingt ist. Man vergleiche A. 56, 18 f.:

Men jeg frygtes dog; dybt i Afgrundens Fængsel
Veed Himlen hvad jeg vil, og agter paa min Længsel.

Die Eingangsworte zum III. Akt: A. 56, 6 ff.:

De synes alle at forundre sig over Lyset og den Herlighed, som hersker i Eden. Baal allene, som det bitterste Had og en indgroet Fortvivlelse har giort ligegyldig imod al Glæde, søger at afvende de øvrige fra deres Betragtninger. — — — —
sind ein Seitenstück zu Mess. II, 240 ff., wo Satans Flug durch den Himmel geschildert wird.

Die Eingangsworte seiner Rede (A. 58)

A. 58, 14 I Mørkets ægte Børn!

A. 58, 18 f. Men du, hvis ædle Mod fortiente bedre Skiebne,
Stridbare Guders Slægt,

erinnern lebhaft an die bekannte Rede Satans im „Messias". Mess. II, 429 ff.; II, 457; II, 478 usw.

Was den Inhalt der Reden des obersten Teufels anlangt, so kehren hier mehrfach Gedanken wieder, die von Klopstock entlehnt scheinen. Sein Missgeschick leitet Baal bei Ewald darauf zurück, dass er im Gegensatz zu den Bewohnern des Himmels es nicht verstanden hat, sich sklavisch vor Gott zu beugen. A. 58, 27 ff.

Eloah har mit Navn! hvor skiønsom, hvor retfærdig!
Fordi han knælende vil raabe: han er god!
Krøb denne Træl derop, hvor Lysets Engel stod!

---

[1]) Andrerseits ergiebt sich z. B. die Scene A. 65, in der Baal in äusserster Wut auf Adam losstürzt, um ihn zu zerschmettern, zu natürlich aus der Situation, als dass man sie unbedenklich mit der gleichartigen Episode der Messiade (Mess. II, 191 ff.) in Parallele setzen dürfte.

ebenso A. 56, 11 ff. Kiæmper sukke!
Ha, Himlens Vældige! — nei, Slaver veed at bukke,
Og Bøn er Svages Lov; den Stærke fordrer kiæk,
Og frygter Gaver meer end al Tyrannens Skræk.

Satan spottet: A. 57, 20.
Knæl, Aanders Fyrste, knæl! Endnu i Dag maaskee — — —
(sc. wirst du wieder erhöht).

Endlich A. 66, 17 ff.:
(Gud har) aldrig hørt mig bede,
Ei hine Trældoms Raab, ei nedrigt Hyklerie.
I Lyset er du Træl, i Lænker er jeg frie. (zu Eloah).

Damit vergleiche man: Mess. II, 173. II, 179. II, 438. II, 538. II, 582. II, 586. II, 590. II, 714 f.

Die vierte und letzte der in Ewalds Drama redend auftretenden Teufelsgestalten, **Abdiel Abbadonna,** freilich nur kurz, doch scharf skizziert, hängt so eng mit dem deutschen Epos zusammen, dass Ewald sich genötigt fühlte, in der Vorrede zu „Ad. og Ev." eine Art Entschuldigung beizufügen, die ich ungekürzt wiedergebe, weil sie für das Verhältnis Ewalds zu Klopstock besonders charakteristisch ist: (Skr. III, 4 f.)

Større Undskyldning behøver min Abdiel Abbadona. Han bidrager intet kiendeligt hverken til den ene eller til den anden Hensigt. Han er der, uden selv at vide hvorfor. Og dog, den arme Diævel, jeg har aldrig kunnet overtale mig til, igien at støde ham ud af mit Paradiis, da jeg eengang havde bragt ham derind. Klopstock, den store Klopstock, havde lært mig at ynke — tør jeg sige at elske? — denne Ulyksalige. Det Haab, jeg har, at Guds Algodhed maaskee engang vil yttre sin uimodstaaelige Virkning endog paa disse nu Forkastede, giorde mig det til en hemmelig Fornøielse at vise mine Tilskuere et Glimt af en ond Aand, som tænkte nogenledes taaleligen, og hvis Hovedforbrydelse var Mismod. Den Forfængelighed at pryde mit Stykke med en Tanke, laant af Tydsklands største Digtere, var noget andet maaskee ligesaa forførende. Jeg veed meget vel, at min Følelse af Abdiels Overflødighed i mit Stykke har hindret mig i fuldkommen at opnaae disse Øiemeed, hvortil jeg dog

allene sigtede, og dog er jeg endnu for om over de faa Glimt af mit Ideal, som jeg troer at have viist, til at kunne udslette dem. Overalt kan man sige, at dersom denne faldne Engel intet Gavn gior, saa gior han heller ingen Skade. Og saa lad ham staae, den arme Abdiel, i det Haab, at mine billige Læsere vil tilgive mig en Egensind, hvormed jeg, sandt at sige, ingen kan have fornærmet meer end mig selv.

Hier haben wir also das offene Geständnis bewusster Entlehnung. Wir hätten jedoch dessen nicht bedurft, um zu erkennen, dass die Figur eine treue Kopie der von Klopstock frei erfundenen Gestalt ist. Sie stimmt bis in die kleinsten Züge mit der Schilderung im II. Gesange des „Messias" überein, wo der Bedauernswerte seine Stimme gegen den Gewaltigen der Hölle zu erheben wagt.

Sein Hinweis auf Baals Ohnmacht Gott gegenüber, A. 57, 10 ff. findet sich bei Klopstock Mess. II, 677 ff.

Wehmütige Erinnerung an die einstigen glücklichen Tage spricht sich aus: A. 57, 26 f. — Mess. II, 780 ff.

Endlich seine wilde Verzweiflung, in der er seinen Abfall, sein Leben und die ganze Welt verwünscht und Himmel und Hölle vernichten möchte: A. 58,2. A. 58,6 f. — Mess. II, 799 ff.

Der allgemeinen Schilderung der **Hölle** in „Ad. og Ev." fehlt wie ihrer Vorlage die Anschaulichkeit. Diesen Mangel an Plastik sucht der Dichter, freilich vergebens, durch rhetorische Mittel zu ersetzen.

So soll z. B. die Vorstellung des entsetzlich Schrecklichen hervorgerufen werden durch den furchtbaren Lärm, der drunten im Abgrunde herrscht.

A. 20, 29. Jeg hører grumme Vraal fra et usynligt Sted.

A. 21,8 f. Dybet rørtes
Ved Buldret af de Skrig, som i hans Hule hørtes.

A. 34,13 f. Raab og hule Skrig
Steeg op fra Fængslerne.

Im Gegensatz hierzu unheimliche Stille:

A. 34,29. En rædsom Taushed var i Dybet.

Aber gleich darauf:

A. 34,31. Høit brølte Ildens Aand, som Stormen var hans [Tale.

Als Adramelech gegen Abbadonna geredet hat, fällt ihm die ganze Versammlung mit betäubendem Lärme bei (Mess. II, 731 ff.) Ebenso bei Ewald, als Moloch geweissagt hat:

A. 35, 11 f. Da Ild og Skrig forsvandt,
Men Raab, som Raab til Krig, foer over alle Huler.

A. 35, 14 f. Den bittre Klage taug for Buldret af de Raab,
Hvormed Fortvivlelsen udbredede sit Haab.

Auf zerbrochenen Harfen begleiten die Höllenbewohner ihren unschönen Gesang:

Mess. II, 408 ff. Unterm Getös gespaltner, sie hatten [Donner gespalten!
Dumpfer, entheiligter Harfen, verstimmt zu den Tönen [des Todes,
Sangen sie's her.

Hierauf deutet A. 80, 15 ff.

Tammuts, som er i Færd med at forbedre sin sønderbrudte[1]) Cither for at besynge Afgrundens Vellyster.

Himmel und Hölle stehen trotz der räumlich unendlich gedachten Entfernung (Mess. II, 256; A. 20, 30) doch miteinander in Verbindung. Der Himmel hört, was in der Hölle vorgeht, die Hölle reagiert auf jedes von Gott gesprochene Wort. (Mess. I, 153 ff. — A. 34, 11 ff.)

Die Annäherung eines Himmelsbewohners fühlen die bösen Geister instinktiv und äussern ihren Zorn durch Gebrüll:

A. 19, 24 f. Men jeg fornam, at Trusler, Skræk og Skrig
Tog til i Helvede, saasnart det følte mig.

---

[1]) Alles, was mit der Hölle in Verbindung steht, wird als entstellt und qualvoll geschildert, häufig zu Ungunsten der Anschaulichkeit:

A. 19, 20 f. bag Nattens Flor
Et Glimt af hæslig Ild, som op af Dybet foer.

Ähnlich A. 80, 7 ff. (En Mængde Aander) lede med stor Besværlighed efter den Metal, etc.

Vgl. Mess. II, 358 f. II, 373 ff.

Namentlich fühlen sie die Ankunft ihres Herrschers: A. 10, 14 ff.

Som naar Udrydderen, den mørke Kiæmpe, skiuler
Sin Harm i Mulm, og gaaer taus over Vredens Huler
— Afgrunden føler ham, endskiønt han skiuler sig.

Diese Worte erinnern stark an Satans Ankunft in der Hölle: Mess. II, 275 ff.

— — — — — (Satan) steigt in dampfendem Nebel
Auf den hohen gefürchteten Thron. Ihn sahe kein Auge
Unter den Augen, die Nacht und Verzweiflung trübe verstellten.

---

e.

Zum Wortschatz.

1. Torden.

Ein Lieblingswort Klopstocks ist das Substantiv „Donner“. Meistens wird es in übertragener Bedeutung verwendet. Es bezeichnet, wie z. B. Mess. II, 592; II, 683; II, 484; II, 496 usw. die Waffe Gottes, vor der die bösen Geister zittern, gleichsam das Symbol seiner Allmacht.

In derselben auffallenden Bedeutung finden wir bei Ewald das Wort „Torden“, namentlich in „Ad. og Ev.“, z. B.

A. 68, 16 f. bæver Jorden
Ei nu for Adams Trin og den udstrakte Torden?

A. 42, 13. Mon jeg ei knuser den med Røsten af min T.?

A. 32, 21 f. i Vesten seer jeg Torden,
Som venter Almagts Vink at sønderknuse Jorden.

A. 121, 7 f. Hans T. Skal knuse dig.

A. 129, 4 f. Udrydderen greb alt til Dommens strenge T.,
Og ventede hans Vink, at sønderknuse Jorden.

Skr. I; 18, 25. naar Herrens Torden slaaer.

Skr. I; 22, 3. frygt ikke Vredens Torden. (A. 86, 5).

Skr. II; 154, 17 (Om Himlen)
slog kun Laster med sin Torden.

A. 41, 6. hvor rædsom er hans Torden!

Auch der Todesengel besitzt einen unheilbringenden Donner: A. 126, 23 f.

See, gaaer den tause Død ei langsom over Jorden?
Skiult i en skræksom Nat bereder den sin T.

In allgemeinerer Bedeutung bezeichnet das Wort eine ungewöhnliche Gewalt: A. 44, 6 f.

Jeg bad i Skyggerne, da usædvanlig Torden
Bortrev mig, som det lod, langt bort og bag ved Jorden.

Verschiedentlich steht das Wort im Plural:[1])

A. 48, 16. Da buldre Tordner ned.

A. 86, 28. naar Hevnens Tordner knalde.

Skr. II; 108, 24. Almagts Tordner buldre det igien.

Anmerkung:

Das Verbum tordne verwendet Ewald mehrmals nach dem Vorbilde Klopstocks persönlich (vgl. z. B. Mess. II, 363. Mess. III, 35.): A. 134, 1. Algodhed tordner selv.

A. 135, 23. A. 136, 10. Dommen tordner alt.

A. 27, 25 f. bag mørke Evigheder Udtordnes Verdners Dom.

Skr. I; 21, 26. Saa tordnede den store Vredes-Engel.

Skr. II; 141, 26 f. Jeg saae, at Verdner flyede for de Bud,
Som tordnede fra Bogen og fra Gud.

B. 63, 30. Tre Gange tordnede den høie Norne.

Mit näherer Bezeichnung der Bewegung[2]):

Skr. I; 22, 23 f. Seraphen selv holdt inde
At tordne ned mod Dybet.

---

[1]) Wie bei Klopstock: die Donner. z. B. Mess. I, 334. II, 408. II, 427. II, 776. IV, 358.

[2]) Vgl. Mess. II, 706: zudonnern.

2. Dom.

Charakteristisch in Klopstocks Sprache ist das Substantiv „Gericht“, sehr häufig im Plural „die Gerichte“, das vielfach eine gleich unbestimmte Bedeutung hat wie das Wort „Donner“, z. B.

Mess. I, 113 f. ach, bald wird dein tödtend Gericht mich Blutig entstellen. ebenso Mess. II, 624. III, 34. Plur.: Mess. I, 123. III, 670.[1])

In entsprechender Weise spielt bei Ewald das Subst. „Dom“ eine grosse Rolle, es gehört in „Ad. og Ev.“ und in den geistlichen Gedichten zu den häufigst gebrauchten Wörtern, z. B. A. 26, 31 f. den Dom, Som styrter Verdner i det Dyb, hvoraf de kom.

A. 135, 23. 136, 10. Dommen tordner alt.

Sonst bezeichnet D. sowohl das Gericht in der gewöhnlichen Bedeutung, z. B.

Skr. I, 119, 1. hans Dommes Torden.

A. 34, 9. Dommens store Aand. A. 93, 15.

A. 86, 28. Dom og Hevnens Tordner knalde. —

als auch die Wirkung des Gerichts, z. B.

A. 27, 25 f. bag mørke Evigheder
Udtordnes Verdners Dom.

A. 75, 2 ventede med Længsel Vredens Dom (d. h. die Verurteilung der Hölle).

A. 76, 24. da han besang hans Dom (d. h. Baals Sturz).

Mehrmals steht das Wort im Plural: A. 76, 22 du skialv ved Hevnens Domme. Andere Beispiele: A. 20, 28. Skr. I; 17, 18. Skr. I; 60, 6. Skr. I; 64, 11. Skr. I; 101, 12.

3. Skræk. Rædsel.

Zu den beiden oben behandelten Wörtern gesellt sich als Synonymon in Klopstocks Sprache das Subst. „Schrecknis“

---

[1]) Ebenso bei Luther, vgl. 2. Mos. 7, 4. Tob. 3, 5.

„Wer mit Luthers Sprache halbwegs vertraut ist, wird in Klopstocks Werken bei zahlreichen Ausdrücken und Wendungen das Muster, das ihm vorschwebte, wieder erkennen“ Christof Würfl, Ein Beitrag zur Kenntnis des Sprachgebrauchs Klopstocks. Brünner Schulprogr. 1883.

(meistens im Plural), z. B. Mess. II, 201. II, 379. IV, 69. VIII, 125. VIII, 152 usw.

Diesem Worte entsprechen bei Ewald die Substst. Skræk und Rædsel. Namentlich das erstere ist ganz ausserordentlich häufig, besonders in „Ad. og Ev.". Beide werden, wie bei Kl. „Schrecknis" in objektivem [1]) Sinne gebraucht.

A. 10, 17. Selv Himlen seer hans Skræk [2]) A. 90, 7.
A. 10, 25. Skr. sneg sig blant tause Skygger.
A. 14, 19. Forved ham lyner Skr.
A. 32, 21. Af Havet stiger Skr.
A. 32, 23. Bag Bierget ulmer Skr.
A. 34, 8. Dog fandt de Vise Skr. i Aandens mørke Taler.
A. 44, 16, Da saae jeg grumme Slag og Skræk.
A. 56, 14. Tyrannens Skr.
A. 70, 2. glemmer du den Skr., hvormed vor Fiende truer?
A. 93, 5. Død, din Skr. advare Jorden.
A. 128, 24. (Himlen) skiulte sig i Skr. (Skr. I; 18, 21).
A. 129, 2. Hans Skr. var over Himmelen.
A. 135, 10. Skr., som tordner.
Skr. I; 17, 20. stille Skr. omspænder al Naturen.
A. 14, 17. Guds Rædsel er paa Jorden. Ebenso: A. 17, 15. A. 34, 18.
A. 23, 15 (det spæde Øie taaler) ei hans Rædsels Straaler.
A. 32, 7. (da saae mit skarpe Øie)
Algodhed kiæmpende med Rædsler (Plur.!).
A. 48, 17 f. da skal mit brustne Øie
See Skræk og Had i Gud, og Rædsler i den Høie.

4. høi.

Das Adjektivum „hoch" verwendet Klopstock fast stets in übertragenem Sinne in der Bedeutung „ehrwürdig", „erhaben". [3])

---

[1]) Der entsprechende subjektive Begriff heisst „das Schrecken", z. B. Mess. II, 679.

[2]) Vgl. Liebenberg, Anm. z. St.: den Skr., han udbreder.

[3]) „erhaben" ist bei Kl. noch häufiger als „hoch". In Verbindung mit „hoch" z. B. Mess. I, 465 hocherhaben. II, 375 mit hohem erhabenen Lächeln.

In diesem Sinne wird es auf die verschiedensten Substantiva bezogen, z. B. Mess. I, 227: von h. Versammlungen, Mess. I, 342 zum h. Gebet, Mess. II, 135 das h. Gewitter, II, 457 in h. Triumphe, I, 243 h. unsterblicher Stimmen. Vgl. sonst noch Mess. I, 361. I, 370. I, 456. II, 487 usw.

In der nämlichen figürlichen Bedeutung finden wir bei Ewald das Adjektiv „høi“. Kein anderes Epitheton erfreut sich in seiner Sprache einer solchen Beliebtheit wie dieses. Es ist in gewissen Verbindungen geradezu formelhaft, so namentlich in umschreibenden Ausdrücken für die Poesie, z. B.

Skr. II; 33, 9 høie Hymner. ebenso Skr. I; 158, 7.

Skr. I; 89, 8 din høie Harpe, ebenso. A. 140, 11 u. Skr. II; 42, 18. Skr. I; 150, 24 Harpens høie Lyd. Ebenso Skr. I; 152, 8, Skr. I; 162, 17.

Skr. II; 23, 12 den høie Harmonie.

Skr. I; 24, 8 de h. Toner. Ebenso Skr. I; 118, 20 u. Skr. I; 122, 7, ferner A. 130, 13 u. A. 140, 24 usw.

Ähnliche Fälle: A. 48, 1. A. 127, 12 min h. Lyd (d. h. mein Gebet).

Aber auch auf andere Begriffe bezogen:

A. 16, 17 Cherubs h. Chor.

A. 33, 10. hans h. Siæl, vgl. Skr. II; 161, 4 h. var hans Siæl.

Skr. II; 190, 7 Viisdoms h. Sprog.

Skr. I; 34, 15 Dydens h. Sangerinder, ebenso Skr. II; 27, 14.

Skr. II; 80, 4 Glædens h. Lyd, ebenso Skr. II; 58, 3.

Skr. II; 127, 3 Himlens h. Datter, ebenso Skr. I; 46, 23.

Skr. I; 41, 29 hvis h. Dyd.

Skr. I; 46, 22 Støvets h. Pligter.

Skr. I; 166, 8 Stormens h. Bekiæmper.

Skr. II; 94, 13 f. Høi svævede Nornen.

5. at dø.

Wie bei Klopstock häufig „sterben“, so hat bei Ewald das Verbum „dø“ meistens eine prägnante Bedeutung; es bedeutet mehr als „zu leben aufhören“, nämlich „vergehen“, „hinsterben“, „völlig zunichte werden“. z. B. A. 48, 13 f.

Da døe jeg Døden! Skræk! men meer: byd, at jeg taber
Din Godhed, at jeg døer, og hades af min Skaber!

Hier wird durch das „men meer“ die intensive Bedeutung ausdrücklich betont. An anderen Stellen wird das Verbum durch eine voraufgehende Pause (Verschluss oder Gedankenstrich) als etwas Besonderes charakterisiert, z. B. A. 78, 31 f.

Og naar du ommer dig, og spreller mod min Magt
Og døer, da vil jeg see til Himlen med Foragt.

Skr. I; 60, 15 f. heel vil jeg drikke
Din Kalk, o Gud, o strenge Gud! — og døe.

In coordinierter Verbindung mit anderen Verben steht es als dasjenige, auf dem der Nachdruck liegt, regelmässig am Ende, z. B.

Skr. I; 61, 27. Og hyl, og flye, og fald, og døe af Skræk!
A. 69, 22 f. Og nu, o Himmel, nu
Nedstyrtes, knuses, døe jeg . . . .

In der Bedeutung „vergehen“, „schwinden“, wird das Verbum „dø“ auf dic verschiedenartigsten Dinge bezogen, besonders gern auf die verklingende menschliche Stimme, z. B.

Skr. I; 121, 11. Stemmen døer i Himle.
Skr. I; 122, 9 ff. naar Sangen taber sig i Glæde . . . og døer.
Skr. II; 36, 2. Hvi døde Glædens Lyd?
Skr. II; 161, 18. hvi døer min Stemme?

Sonst etwa noch:
A. 69, 28. et Raab, som uden Virkning døer.
A. 96, 7 f. det bange Hierte banker
Og bliver koldt og døer, ebenso Skr. II; 24, 8.
Skr. I; 17, 24. Skal Verdner døe?
Skr. II; 181, 8. o Vand, hvori det Forbigangne døer.
Skr. II; 63, 20. Glæden døer.

II. Kapitel

Zur Litteraturgeschichte.

A. Ewald und Milton.

Die Frage, ob Ewald Miltons „Paradise lost" gekannt hat, als er sein Drama „Adam og Eva" schrieb, ist immer noch nicht gelöst. Hierin jedoch eine Entscheidung zu treffen, ist notwendig, weil davon die Frage abhängt, was und wieviel an dichterischem Gehalt dem Vorgänger zuzuschreiben und auf der anderen Seite, was des Dichters eigenste Arbeit ist.

Ein Weiteres wird dadurch klar gestellt. Hat Ewald vor dem Jahre 1765 Milton kennen gelernt, so dürfen wir den Schluss ziehen — was von vornherein nahe liegt zu vermuten — dass, als er vor die Aufgabe gestellt wurde, eine Eigenschaft Gottes zu besingen,[1]) er sich durch Miltons Vorbild bestimmen liess, dieses Thema zu einer dichterischen Behandlung der Schöpfungsgeschichte und des damit verbundenen Sündenfalls zu erweitern.

Molbech[2]) behauptet — freilich ohne den Beweis dafür zu erbringen —: Milton var den Tid ubekiendt for Evald, og det er uvist, om han nogentid har læst ham.

Oehlenschläger[3]) hält es dagegen für möglich, dass Ewald „kunde have kiendt noget dertil, idetmindste af Rygte".

---

[1]) Vorrede zu Ad. og Ev.", Skr. III, 3: Selskabet for de skiønne Videnskaber havde udsat en Præmie for den beste Ode over en af de guddommelige Egenskaber. Begierlig efter at vinde den, saae jeg mig om i dette bundløse Svælg, og mit Hierte valgte Guds Algodhed.

[2]) Forelæsninger, Bd. I, S. 137.

[3]) Om Evald og Schiller, Forelæsninger S. 36.

Weiter wagt Ø. nicht zu gehen, weil sich in Ewalds Vorrede[1]) zu der 1. Ausgabe seiner gesammelten Werke die Bemerkung findet: Det Engelske var mig aldeles ubekiendt (Skr. VIII, 153). Aber ebenda hören wir auch, dass er Shakespeare und Ossian in deutscher Sprache gelesen hat. Warum sollte ihm nicht auch Milton auf diesem Wege erschlossen sein?

Rønning[2]) endlich giebt zu, dass man versucht sei, in Miltons „Par. lost" ein Vorbild für Ewalds Drama zu sehen, fügt aber hinzu: „saa vidt man kan se, kendte han ikke denne digter paa det tidspunkt." Aber auch diese Behauptung hätte eines Beweises bedurft.

Anders scheint Liebenberg, der Herausgeber der Ewaldschen Werke, zu der Frage zu stehen. Ohne sich näher darüber zu äussern, führt er in den Anmerkungen zu „Ad. og Ev." zweimal Parallelstellen aus dem „Par. lost" an (Skr. III; 274, Anm. zu 12, 10 u. Skr. III, 279 f. Anm. zu 54, 7).

Tatsächlich ergiebt sich bei näherer Untersuchung der Frage mit unumstösslicher Gewissheit, dass **Ewald Miltons „Parad. lost" bekannt war.**

So findet sich, um mit eigenen Zeugnissen zu beginnen, in einer Dissertation Ewalds aus dem Jahre 1767 (also vor der Umarbeitung des ersten Entwurfes zu „Ad. og Ev."), betitelt „De poëseos natura et indole"[3]) die Bemerkung: Ita qvomodo, si stricte loqvendum, spiritus Miltonis vel ad physica, vel ad moralia referes entia?

Ferner heisst es in der Vorrede zu „Ad. og Ev.": Fine Kiendere have bebreidet mig, at jeg i min Classification af de onde Aander er veget baade fra Milton og fra Klopstock etc."[4])

Hätte Ewald Milton nicht gekannt, so wäre der Hinweis hierauf doch die nächstliegende Antwort auf jenen Vorwurf gewesen, und er hätte dann nicht mit weit hergeholten Gründen seine Änderung zu motivieren brauchen.

---

[1]) Fortale, Skr. VIII, 135 ff.
[2]) Rønning, Bd. II, S. 73.
[3]) Skr. VII, 42.
[4]) Skr. III, 5.

Und weiter heisst es ebenda: „Og det er vist, at jeg — burde have fulgt saa store, saa bekiendte, og saa almindeligen elskte Formænds Fodspor". Das setzt doch voraus, dass er eine bewusste Änderung an der „bekannten und allgemein beliebten" Rangordnung der unterirdischen Wesen bei Milton und Klopstock vorgenommen hat, ganz abgesehen davon, dass doch auch er Kenntnis haben musste von dem, was er als allgemein bekannt erklärt.

Entscheidend aber scheint mir der Umstand zu sein, dass in „Ad. og Ev." Teufel- und Engelgestalten vorkommen, die im „Messias" fehlen oder ganz anders charakterisiert sind.

Als Statist wird in der Prosaeinleitung zum Mellemsang des 3. Aktes Belial aufgeführt als „den lumske og skumle B., fordum den smukkeste iblant Cherubim" (A. 80, 9). Ebenso bei Milton: A fairer person lost not Heav'n. (P. l. II, 110.)[1] Bei Klopstock dagegen heisst er stets Belielel, und seine einstige Schönheit wird mit keinem Worte erwähnt (Mess. II, 370).

Dem deutschen Epos völlig unbekannt ist der Miltonsche Thammuz (P. l. I, 446 ff.) Bei Ewald tritt dieser Dämon unter dem Namen Tammuts auf (A. 80, 15). In der Lutherschen Bibel wird er einmal erwähnt als Thamus (Hesek. 8, 14).

Das deutsche s und das englische z sollen hier den weichen s-Laut wiedergeben, hebr. ז. Wie unwichtig auch die Abweichung der Schreibung erscheint, so ist sie doch in unserm Fall ein seltsamer, aber durchschlagender Beweis dafür, dass der Ewaldsche Tammuts aus englischer Überlieferung herstammt. Dem z der englischen Namensform nämlich gab Ewald fälschlich den Lautwert des deutschen z, weil er, wie wir nun wiederum aus diesem Versehen mit Sicherheit zu erschliessen vermögen, Milton in deutscher Sprache[2]) gelesen hat. Das deutsche z gab

---

[1]) Ich zitiere Milton nach der Ausgabe von H. C. Beeching. Clarendon Press. 1900.

[2]) und zwar in Bodmers Übersetzung (Zürich 1732), die S. 20, 1 den heidnischen Gott in der Form Thammutz anführt (S. 30, 5 und 30, 13 Thammuz).

er phonetisch durch ts wieder und kam so zu der unmöglichen Form. Tammuts.

Mammon (A. 80, 7), der im „Messias“ keine Aufnahme gefunden, tritt auf Par. lost II, 228.

Von den Engeln ist hier anzuführen:

Zephon, „Paradisets Engel“ (Skr. III, 7), der im „Messias“ nicht erwähnt wird. Im „Par. lost“ (IV, 788 ff.) wird ihm im Verein mit Ithuriel (s. u.) der Auftrag zuteil, den Paradiesesgarten, in dem sich Satan versteckt hat — übereinstimmend mit „Ad. og Ev.“ —, zu durchsuchen. Er spürt ihn auf und führt ihn Gabriel (in „Ad. og Ev.“ Irmiel) zu. (A. 85, 14 ff.) Auch das Streitgespräch zwischen Zephon und Satan (A. 85—88) hat seine Entsprechung im Par. lost (IV, 834 ff.)

Ferner: Ithuriel, „Mandindens Skytsengel“ (Skr. III, 7), ist im „Messias“ (Mess. III, 388) der Schutzengel des Judas Jscharioth, während er im „Par. lost“ (IV, 810) Satan, der in Gestalt einer Kröte Eva böse Träume einflösst, vom Ohre der Schlummernden verscheucht.

Michael wird im „Messias“ nicht erwähnt. Dagegen „Par. lost“ VI, 777 ff. im Kampfe mit den Abtrünnigen. Bei Milton wie bei Ewald ist er der vornehmste Kampfesengel. Skr. III, 7. Michael, den øverste Stridsengel. P. l. VI, 44 Michael of Celestial Armies Prince.

Auch die Bemerkung (Skr. III; 88, 25): en af de Syv som staae for Thronen, dürfte auf Milton deuten, P. l. III, 648, wo von Uriel berichtet wird, dass er zu den 7 Thronengeln gehöre.

one of the seav'n
Who in God's presence, neerest to his Throne
Stand ready at command etc.[1])

Endlich wird A. 54, 29 in der von Ewald selbst veranstalteten Ausgabe seiner Werke (1780) Zophiel genannt, ein Name, den Thaarup, ob mit Recht oder Unrecht, bleibt dahin-

[1]) Vgl. Hamel (Kürschners Nationalbibl.) Anm. z. Mess. I, 292, wo Eloa „der nächste dem Unerschaffnen“ genannt wird.

gestellt, in Uriel geändert hat.[1]) Jedenfalls hat sich Ewald dabei einen Engel vorgestellt. Ein Engel dieses Namens findet sich auch P. l. VI, 535: Zophiel, of Cherubim the swiftest wing. Im „Messias" dagegen ist Zophiel ein Herold der Hölle (Mess. II, 278).

Sodann erinnert in der Schilderung der Hölle manches an Milton. Die Ausdrücke Gefängnis, Ketten, Schwefel, die dem zur Abstraktion geneigten Klopstock fern lagen, sind für das „Par. lost" charakteristisch:

dungeon P. l. I, 61. II, 1003 u. ö.
prison P. l. I, 71.
chains P. l. I, 48. I, 210. II, 169. II, 196. II, 183 u. ö.
sulphur P. l. I, 69. I. 171.

Diese Attribute der Hölle sind auch bei Ewald vielfach nachzuweisen:

Fængslet, Fængslerne: A. 12, 11. A. 34, 14. A. 35, 6. A. 89, 4.
Lænker: A. 20, 5. A. 12, 22. A. 54, 2. A. 89, 7.
Svovel: A. 80, 18. A. 81, 17.

Bei Milton hat das Flammenmeer die merkwürdige Eigenschaft, dass es kein Licht ausstrahlt: P. l. I, 61 ff.

A Dungeon horrible, on all sides round
As one great Furnace flam'd, yet from those flames
No light, but rather darkness visible
Serv'd only to discover sights of woe, — — —

Hierauf führe ich zurück A. 59, 21:
disse mørke Luer[2]) und A. 19, 21:
Et Glimt af hæslig Ild, som op af Dybet foer.

Ebenso scheint A. 12, 10 f.:
Den hele Himmel hørte
De Skrig fra Fængslerne, da han ved Chaos rørte.

Milton vorauszusetzen, worauf schon Liebenberg aufmerksam gemacht hat (vgl. Anm. z. St., Skr. III, 274: d. e. da Gud borttog noget af Chaos for deraf at danne den nye Klode til

[1]) s. Anm. z. St., Skr. III, 280.

[2]) Vgl. in d. Edda (ed. Gering. Paderborn 1904), Skm. 8:
Mar gef mér þá, þanns mik of myrkvan beri
vísan vafrloga.

Mennesket [see Miltons Paradise lost, II, 913—16, 977—87, 999—1006]).

Alle diese verschiedenartigen Gründe machen die Wahrscheinlichkeit, dass Ewald Milton gekannt hat, zur Gewissheit. Mit um so grösserer Sicherheit werden wir infolgedessen behaupten dürfen, dass Ewald in den folgenden Punkten das „Par. lost" geradezu als Vorbild benutzt hat. Schon Rønning[1]) macht aufmerksam auf Evas Bericht von ihrer Erschaffung (A. 25, 4 ff.)

> „som minder lidt om Par. lost, men ikke mere, end at ligheden kan skyldes det fælles æmne." (P. l. IV, 449 ff.[2])

Wenn wir nun nach dem Obigen Ewald von anderen Voraussetzungen aus betrachten, so ist freilich, wie Rønning mit Recht geltend macht, dabei stets im Auge zu behalten, dass ein gemeinsamer Stoff vorliegt.

Zunächst kommt hier die von Rønning angeführte Stelle in Betracht (A. 25, 4 ff.):

> Hist, hvor den krumme Flod imellem Roser skummer,
> Der vaagnede jeg først op af en evig Slummer.
> Der er det, at jeg først mig selv opdaget har,
> Og om jeg før var til, først følte, at jeg var.
> Hvor undredes jeg da! jeg spurgte Træer og Stene,
> Naar og hvorfra jeg kom, og om jeg var allene,
> Og om de mig ei før paa andre Steder saae,
> Og hvem der bragte mig til Stedet, hvor jeg laae?

Ganz entsprechend bei Milton (P. l. IV, 449 ff.)

> That day I oft remember, when from sleep
> I first awak't, and found my self repos'd

[1]) Anm. z. Bd. II, S. 73.

[2]) Die Schlussfolgerung, dass die Übereinstimmung auf Ähnlichkeit des Stoffes zurückzuführen sei, ist verständlich, wenn man bedenkt, dass es Rønning für ausgemacht galt, dass Ewald Milton nicht gekannt (s. o.), er es infolgedessen nicht wagte, auf Grund dieser einzigen Parallelstelle das Gegenteil zu behaupten.

Under a shade on flours, much wondring where
And what I was, whence thither brought, and how.

Ferner A. 25, 24:

Snart saae jeg henrykt om til Flodens klare Bølger,
Hvor, naar jeg gaaer derved, mit Billede mig følger.
Jeg fandt, at jeg var smuk, og Hiertet svulmede
Af Glæde over mig op til min Skabere.

Dazu 24, 20: Og J, min Skiønheds Speil, Chiddekels klare [Bølger,

Hiermit ist zusammenzuhalten P. l. IV, 457 ff.:

(J) laid me downe
On the green bank, to look into the cleer
Smooth Lake, that to me seemd another Skie.
As I bent down to look, just opposite
A Shape within the watry gleam appeerd,
Bending to look on me. etc.[1])

Dann, als sie sich erhoben, erblickt sie, übereinstimmend bei Milton und bei Ewald ihren männlichen Genossen: P. l. IV, 477. A. 25, 30 f.

Von alledem ist in dem knappen Bericht des alten Testaments kein Wort. Diese auffallenden Übereinstimmungen aber lediglich auf die Gleichheit des Themas ihrer Werke zurückzuführen, wie Rønning es a. a. O. tut, erscheint mir doch etwas zu vorsichtig.

Ich gebe gern zu, dass ich weniger sicher gehe, wenn ich die Darstellung Adams von seiner Erschaffung bei Milton und Ewald vergleiche. Immerhin ist es bezeichnend, dass Ewald übereinstimmend mit Milton beide, Eva wie Adam, von ihren ersten Augenblicken, ihren Gedanken und Gefühlen unmittelbar nach der Erschaffung erzählen lässt.

Bei Ewald heisst es A. 37, 19 ff.:

Da først et halvmørkt Rødt fra hine grønne Høie
Afbrød en evig Nat og aabnede mit Øie,

[1]) Vgl. Mess. II, 30, die Quelle, Wo ich göttlich erschaffen zuerst mich sahe.

Da skimtede jeg Mig. Stolt saae jeg rundt omkring,
Mæt af mig selv, og glad ved Skyggerne af Ting.
Da Bæk og Flod og Skov, uvidende om eder
Bortsank min glade Sjæl . . . .

A. 37, 27 f.: Men strax en Ild frembryder,
Som majestætisk sig op over Høien skyder (Sonne).

Hiermit zu vergleichen: P. l. VIII, 253 ff.:

As new wak't from soundest sleep
Soft on the flourie herb I found me laid
In Balmie Sweat . . . .

257 f. Strait toward Heav'n my wondring
Eyes J turnd,
And gaz'd a while the ample Skie, ...

261 ff. About me round I saw
Hill, Dale, and shadie Woods, and sunnie Plaines,
And liquid Lapse of murmuring Streams . . . .

270 f. But who I was, or where, or from what cause,
Knew not.

273 ff. Thou Sun, said I, fair Light,
And thou enlighten'd Earth, so fresh and gay,
Ye Hills and Dales, ye Rivers, Woods, and Plaines
And ye that live and move, fair Creatures, tell,
Tell if ye saw, how came I thus? how here?
Not of my self; by some great Maker then,
In goodness and in power præeminent;

Das erinnert sehr an Evas Worte: A. 25, 14:

Men hvad frembragte mig?
Gav du mig vel, o Flod, et Liv, som fattes dig?
Nei! Gav I, tause Træer, det Mæle, som I tabte?
Nei! Har jeg skabt mig selv? Hvor stod jeg, da jeg skabte?
Hvor var jeg, før jeg blev?[1]) Nei! — Da, du gode Du,
Som gav mig Liv og Lys, da kom jeg dig ihu,
Da bad jeg første Gang!

[1]) Mess. II, 650—652.

Ich führe zum Schlusse noch eine Stelle aus „Ad. og Ev.“ an, die eine auffallende Ähnlichkeit mit einem Passus im „Par. lost“ hat. Freilich wage ich nicht zu behaupten, dass ohne jeden Zweifel eine Reminiszenz aus Milton vorliege.

A. 13, 30 ff. schildert Irmiel als eine gefährliche Eigenschaft des Weibes die leichte Erregbarkeit der Phantasie:

Indbildningskraften selv har flere Fristelser:
Forstanden seer kun Ting, den giør sig Billeder;
Hvor heftig er dens Ild!

Im „Par. lost“ V, 100 ff. beruhigt Adam die über ihren Traum erschrockene Eva mit den Worten:

But know that in the Soule
Are many lesser Faculties that serve
Reason as chief; among these Fansie next
Her office holds; of all external things,
Which the five watchful Senses represent,
She forms Imaginations, Aerie shapes, etc.

Wenn wir schliesslich noch den Zeitpunkt näher zu bestimmen suchen, an dem Ewald Milton kennen gelernt hat, so ergiebt sich als erster Anhalt das Jahr 1767.[1]) Eine Untersuchung der stilistischen Merkmale jener Partien von „Ad. og Ev.“, die wir als aus Milton genommen erkannten, zeigt jedoch, dass das „Paradise lost“ schon dem ersten Entwurfe vom Jahre 1764/65 zu Grunde gelegt ist. Jene Scenen nämlich tragen durchaus die Züge des traditionellen Stils, sind vollkommen frei von dem rhetorischen Ton und den stilistischen Eigentümlichkeiten Klopstocks und enthalten endlich Partien (A. 24, 7 ff), von denen wir direkt nachweisen können, dass sie im Jahre 1765 enstanden sein müssen (s. folg. §). Gestützt wird dieses Resultat noch durch die Bemerkung Ewalds in der Vorrede zu „Ad. og Ev.“ (Skr. III, 4): „Hovedtrækkene i min Plan (des 1. Entwurfes nämlich), de nemlig, hvorved jeg tænker at Algodhed har giort sig kiendeligst for os, var Skabelsen, saavel af Mennesker som

[1]) s. o. S. 54. Ewalds Dissertation „De poëseos natura et indole“ (Skr. VII, 42).

af Dyr ....". Hierzu boten, wie oben ausgeführt ist, gewisse Partien in Miltons Epos die bequemste Vorlage.

B. Das Hochzeitsgedicht vom Jahre 1765.

Aus der ersten Periode der dichterischen Wirksamkeit Ewalds ist uns nur ein einziges Gedicht erhalten, das nach seiner eigenen Anweisung[1]) in die gesammelten Werke aufgenommen wurde, damit man daran sähe, wie es mit seiner Kunst vor der entscheidenden Wendung der Jahre 1765/66 bestellt gewesen.[2]) So wertlos es auch in ästhetischer Beziehung ist und wegen seiner Kürze so unfruchtbar an stilgeschichtlichen Aufschlüssen, so verdient es doch aus litterarhistorischen Gründen eine nähere Betrachtung.

Im Gegensatz zu Molbech, der „lidet af Ewald" [3]) darin findet, konstatiert Liebenberg[4]) „en meget mærkelig Efterklang af „Ad. og Ev." [5]). In der Tat sind so auffallende Übereinstimmungen zwischen den beiden Dichtungen, dass sie notwendig miteinander in Verbindung stehen müssen.

Hochzeitsgedicht (Skr. II,105)	Ad. og Ev. (A. 24)
105, 3 Zephyr	24, 7 sagte Vestenvind.
105, 3 hvislende blant tæt begroede Eger	24, 8 susende adskiller tætte Eger
105, 4 skiller Skygger ad	24, 9 deler Skyggerne
105, 5 i et sagte Vift } med søde Lilier leger }	{ 24, 9 vifter Lilier om { 24, 7 med Narcissen leger
105, 9 snart kurrer, fløiter, slaaer	24, 16 snart klukker, fløiter slaaer

---

[1]) In der ersten Ausgabe der gesammelten Werke (Proftske Udgave) ist dem Gedicht IV, 382 die Bemerkung hinzugefügt: det er i Digterens eget Navn til et Par Paarørende, og indføres her efter hans egen Anviisning som det første metriske Arbeide han havde frembragt i det danske Sprog."

[2]) s. Fortale, Skr. VIII, S. 148: i de første sex Aar skrev jeg intet Stykke, hvormed jeg vilde bebyrde mine Læsere — et eneste undtaget, som jeg vil lade dem see til et Forsøg.

[3]) Molbech, Evalds Levnet. S. 59.

[4]) Skr. II; 271, Anm. zu Skr. II, 105.

[5]) Vgl. auch Rønning, Bd. II, S. 38 f.

Beachtenswert ist auch, dass ein gleiches Reimpaar in beiden vorkommt (Eger: leger).

Schwerlich dürfte Ewald das Hochzeitsgedicht für sein Drama benutzt haben. Viel wahrscheinlicher ist der umgekehrte Fall, dass das Drama, d. h. der Entwurf desselben, die einaktige sogen. Adamiade die Quelle des Gedichtes gewesen ist.[1])

Über das Verhältnis der 8 Eingangszeilen des Gedichtes zu der entsprechenden Partie in „Ad. og Ev." äussert sich Ronning (a. a. O.) folgendermassen:

„særlig interessant vilde det være, hvis vi turde antage, at de nævnte linjer i bryllupsverset er tagne omtrent ordret ud af Adamiaden. En sammenligning vilde da vise, at han i „Adam og Eva" er nået et godt stykke fremad. Han er f. eks. kommen bort fra et sådant skruet udtryk som at kalde en fugl „en fløjtenist" — et udtryk, der oven i købet ikke er originalt, men lånt fra Tullin;[2]) „tæt begroede Eger" er bleven til „tætte Eger" (d. e. Ege); „Zephyr" — en af den tids mange mythologiske marionetdukker — har han erstattet med Vestenvind" usw.

Ist die Voraussetzung Ronnings richtig, — was freilich nicht auszumachen ist — so dürfen wir also schliessen, dass in „Ad. og Ev." diejenigen Partien, die nach Form und Inhalt der Adamiade angehört zu haben scheinen, bei der Umarbeitung nicht unwesentlich verändert sind.

Ferner gewinnen wir aus unserer kurzen Untersuchung mit unumstösslicher Gewissheit das litterarhistorische Faktum, dass die erste Fassung von „Ad. og Ev." zum mindesten älter ist als Jan. 1765,[3]) also vor die berühmten Sorge-Cantater auf Frederik V. fällt. Ewald spricht freilich in der Vorrede zu den ges. Werken vom Jahre 1780 (also 15 Jahre später!) zunächst

---

[1]) Der Fall, dass Ewald den Stoff für Gelegenheitsgedichte seinen grösseren Werken entnommen, steht nicht vereinzelt da. So haben z. B. Skr. I; 20, 12 ff., Skr. I; 21, 16 ff. (Passionscantata 1768), Skr. II; 141, 16 ff. (Over Frøken Holstein 1768); eine unverkennbare Ähnlichkeit mit gewissen Partien in „Ad. og Ev."

[2]) R. spielt wohl auf Tullins „Maidag" an, Tull. samtl. Skr. (1770) I. Bd. S. 14, 5.

[3]) Vgl. Liebenberg a. a. O.

von den Cantaten und stellt es so dar, als ob er erst nach ihnen den Entwurf zu „Ad. og Ev.“ geschrieben habe. Aber auf chronologische Treue kam es ihm, der nur einen allgemeinen Überblick über seine dichterische Entwickelung hat geben wollen, nicht sosehr an, wie verschiedene Ungenauigkeiten in dieser Vorrede beweisen. Deswegen hätte sich auch Molbech, der durch vielerlei Combinationen zu dem Jahre 1766 als dem Entstehungsjahre der Adamiade gelangt,[1]) an die unbestimmten Aussagen und Andeutungen der „Vorrede“ nicht so festklammern sollen.

Die Verhältnisse liegen also folgendermassen: 1764 veranstaltete die „Gesellschaft für die schönen Wissenschaften“ ein Preisausschreiben, an dem sich Ewald mit der „Adamiade“ beteiligte, die er spätestens im Januar 1765 einlieferte.[2]) Für den 30. Januar 1765 hat er das mehrfach erwähnte Hochzeitsgedicht verfasst. Am 11. September 1765 fiel die endgültige Entscheidung der Gesellschaft,[3]) nach der Ewalds Dichtung zurückgewiesen wurde. Nun machte er sich daran, durch Lektüre seinen Geschmack zu verbessern: paa eengang fattede jeg den Beslutning, som jeg bekræftede paa det hoitideligste, i de første to Aar ikke at sætte Pen til Papiir, og at anvende al denne Tid til at læse (Fortale, Skr. VIII, 152).[4])

Unter der Voraussetzung, dass Ewald gleich auf seine beiden Lieblingsschriftsteller, Klopstock und Corneille, verfallen

---

[1]) Molbech, Forelæsninger Bd. I, S. 137 und
„ Levnet, S. 60 ff. S. 82.
dagegen S. 81: „maaskee allerede 1765“. (?)

[2]) Daraus, dass Ewald schon 1765 eine grössere Dichtung verfasst hatte, erklärt es sich auch -- dies wäre sonst wenig verständlich — dass Gerstenberg (nach Molbech, Evalds Levnet S. 75) 1766 Ewalds Mutter empfehlen konnte, ihren Sohn zu bewegen, sich an dem Konkurrenzausschreiben für eine Trauercantate auf den verstorbenen König zu beteiligen.

[3]) Molbech, Evalds Levnet S. 61.

[4]) Dass man seinen Entschluss, sich alles Dichtens zu enthalten, (und natürlich auch die Frist von zwei Jahren) nicht so buchstäblich zu nehmen hat, wie es Molbech vielfach in seinen Untersuchungen tut, erweist schon der Umstand, dass uns aus den folgenden Jahren die Trauercantaten auf Frederik V. und ein Epilog (Skr. II, 137 f.) auf Frue Ryeberg († 16. 5. 1767) erhalten sind.

ist, müssten also die berühmten Trauerkantaten auf Fr. V., die er für den 18. März 1766 verfasste, schon unter Klopstockschem Einflusse gedichtet sein. [1])

Das nächste Datum, das wir erschliessen können, ist der 21. Februar 1768 [2]) und Fastnacht 1768 [3]) (s. o.), wo wir Ewald schon bei der Ausarbeitung seines ersten grossen Dramas finden, das in der ersten Hälfte des Jahres 1769 herauskam.

---

[1]) Molbech gelangt auf anderem Wege zu demselben Resultat: Levnet, S. 77: — — — — — og Klopstock som en Mand, af hvis Omgang han lærte ikke mindre, end af hans Værker. — Det sidste uden Tvivl allerede i Aaret 1765, hvilket Aar man vel tør antage som det, hvori Evald først er bleven bekiendt med den tydske Digters „Messias". Virkningen af subjektiv Følelse ved Fædrelandets Tab kan i det mindste ikke allene have hævet Evald saa høit, som han i de omtalte Sørgecantater staaer over sit første Leiligbedsvers.

[2]) Over Frøken Holstein (Skr. II, 141, 16 ff.).

[3]) Passionscantata 1768 (Skr. I; 20, 12 ff. 21, 16 ff.). Diese beiden Gedichte enthalten untrügliche Anklänge an „Ad. og Ev." (vgl. S. 63, Anm. 1).

III. Kapitel

Nachträgliche Bemerkungen zu Ewalds Stil.

§ 1. Stilistischer Einfluss des französischen Dramas.

Die dänische Dichtung war, als Ewald auftrat, schon lange von französisch - englischen Einflüssen beherrscht.[1]) Man begiebt sich daher auf unsicheren Boden, wenn man es unternimmt, scharf zu umgrenzen, was Ewald in „Ad. og Ev." unmittelbar von Corneille[2]) übernommen hat, und was er der einheimischen litterarischen Tradition verdankt. Auf ein Element jedoch, das sicher französischen Ursprungs ist, hat der Dichter in der Vorrede zu seinen gesammelten Werken selbst hingewiesen, nämlich die zahlreichen Antithesen und sententiösen Aussprüche, in denen er eine unmittelbare Nachwirkung von Corneille sieht.[3])

Die folgende Aufzählung solcher Stellen, die durch das Vorherrschen des Logischen ihren französischen Ursprung nicht verleugnen, beschränkt sich auf eine Auswahl; denn alles aufzuführen, was hierher fiele, ist unnötig, weil „Ad. og Ev." fast auf jeder Seite, wenigstens in den ersten Aufzügen, mehr oder minder charakteristische Beispiele bietet.[4])

---

[1]) Vgl. Rønning, Bd. I, S. 135.

[2]) Skr. VIII, 152. Til mit Held var gog den ældre Corneilles Værker det første, som faldt mig i Hænderne. Han blev og min Helt i det Franske, ligesom Forfatteren af Messiaden i det Tydske.

[3]) Skr. VIII, 152. — — — enhver som læser det (sc. „Ad. og Ev.") med Eftertanke, vil neppe miskiende den franske Digters Hæng til Antitheser og Sentiments, neppe hans rige Declamation deri, etc.

[4]) Daher ist denn auch Molbech der Meinung, „at det (sc. „Ad. og Ev.") egentlig mere bærer Præg af den franske Tragikers, end af Messiadens Indvirkning paa vor Digter". (Forelæsn. Bd. I, S. 137).

Antithesen.

A. 11,27 f. Dit ømme Venskab giør,
At du kun frygter det, som undersøges bør.

A. 17, 18 f. Men selv de Vise seer af slige Billeder,
At noget forestaaer, og ikke hvad det er.

A. 17, 22 f. Her er det store Svælg: vi see kun Mulighed,
Gud fatter Tingen selv; vi giette, Herren veed.

A. 24, 5 f. Et bundløst Svælg af Got begynder stedse der,
Hvor Siælen svimler alt og troer at Bunden er.

A. 26, 27 f. Hold op, min Aand, hold op at forske mere der,
Hvor alt det første Trin en bundløs Afgrund er!

A. 27, 15 f. Thi fandt Forstanden got, naar Haab og [Længsel bød,
Da var det ikke ham, dem var det, vi adlød.

A. 27, 19 f. den Forskudte døer,
Som lyder naar han vil, og ikke naar han bør.

A. 33, 4 f. Hvor evig god er Gud i al sin Majestæt,
Som viser hvad ham bør, før han vil fordre det.

A. 33, 16 ff. Og om din Adam vilde
Af egensindig Lyst, af Overmod forspilde
Det som ei røves ham, etc.

A. 39, 25 f. Men Seraph øiner ei Algodheds Grændser der,
Hvor før et Intet var, og nu en Adam er.

A. 56, 13 f. Bøn er Svages Lov! den Stærke fordrer kiæk,
Og frygter Gaver meer end al Tyrannens Skræk.

A. 59, 12. f. Et ædelmodigt Hierte
Opløftes, Slaven kun begraver sig i Smerte.

A. 66, 19. I Lyset er du Træl, i Lænker er jeg frie.

Als Beispiele für sententiöse Aussprüche mögen dienen:

A. 11, 30 f. Hvor Øiet ikke naaer og Gisning ene leder,
Forvilder den sig tit imellem Muligheder.

A. 12, 1 f. Og fattes Overvægt, da følger Slutningen
Med Længsel eller Frygt, hvorhen de trække den.

A. 12, 20 f. Men Fiendskab uden Magt
Bestrides med et Smiil og dæmpes med Foragt.

A. 13, 17. I Strid med Ønskerne maae Syn og Viisdom [vinde

A. 13, 20 f. Og hvor først Ønsket var, der fandt For-
Om ei at billige, dog at undskylde det. [standen let,

A. 27, 7 ff. Tak voxer af sig selv, hvor Godhed strømmer ned;
Men Takken føder Pligt, Pligt fordrer Lydighed.
(Uskyldig! —) men hvor let opfyldes ei de Pligter,
Som øiensynlig kun til egen Nytte sigter!

A. 27, 13 ff. Da er det allerførst, at Villien adlyder,
Naar Grunden til dens Valg er den, at Herren byder;
Thi fandt Forstanden got, naar Haab og Længsel bød,
Da var det ikke ham, dem var det, vi adlød.

A. 34, 2. Hvor farlig er den Strid imellem Lyst og Pligt.

A. 58, 12 f. Den er først ædel, stolt, som selv i Lidelser
Steds uforanderlig erindrer hvad han er.

A. 62, 29 f. Hvor Lydighed skal prøves,
Maa Valget være frit, og intet voldsomt øves.

A. 77, 16. Den rene Lydighed er sikker uden Skranker.

§ 2. **Doppelter Accusativ.**

Einen doppelten Accusativ verwendet Ewald einige Male,[1]) besonders in Gedichten aus späterer Zeit, bei den Verben s e, t r o und f ø l e.

Skr. II; 131, 2:
Vaagn i din Afmagt, see dig bundet!

Skr. I; 87, 18 f.:
See dig nedbøiet under din Last af Leer,
Udtært af Qvalm og Gift,

[1]) Nach lateinischem Muster?

Ebd. 21 f.:
See dig omspændt af Snarer, bespeidet af
Lurende Rovdyr, — — —

Skr. II; 178, 16:
Vi saae, vi følte dig vor Aftens Haab!

Skr. II; 47, 15:
Den vrantne Klynkere, som troer sig viis.

Skr. I; 88, 4:
Troe dig i Pisons bestraalte Lunde!

Skr. II; 89, 4 f.:
Mennesket aabner vel
Altid graadigt sit Bryst, troer det et bundløst Svælg.

Ebd. 90, 4 ff.: ei den Lyksalighed,
Som den enige Jord — — — — —
Blot forblindet og ræd, troer eller kalder vor.

Skr. II; 65, 24:
— — — følte sig de Danskes Fyrste.

Skr. II; 80, 17:
— — — følte den (Dag) sin Fest.

§ 3. Substantivisches Prädikatsnomen in poetischer Funktion.

Nicht selten steht bei Ewald ein substantivisches Prädikatsnomen, das den Inhalt des Subjektsbegriffes näher bestimmt, eine Verbindung, die inhaltlich verwandt ist mit jener an anderer Stelle[1]) näher erörterten eines intransitiven Verbums mit dem Accusativ eines abstrakten Substantivs. Im gewöhnlichen Sprachgebrauch müsste hier der logische Zusammenhang entweder durch ein sinnverwandtes adjektivisches Prädikatsnomen oder durch ein Verbum finitum näher bezeichnet werden. Dieser Sprachgebrauch, der wegen der kurzen, den logischen Zusammenhang verschleiernden Beziehung poetisch sehr wirkungsvoll ist, scheint in der Schule Ewalds besonderen Beifall ge-

[1]) S. Kap. I, § 3.

funden zu haben. Nicht weniger als 5 mal z. B. verwendet ihn Moltke in seinem Huldigungsgedicht an Ewald vom Jahre 1777 (Til den danske Skiald, abgedr. Skr. I, 224 f.):

Str. 1. De stærke Toner, som vi af din Harpe hørte,
Var Verdens første Fald.

Str. 2. din Sang, o Skiald, var Torden,
Og Død din Harpes Klang!

Str. 3. Din Lov var Frederik; . . . . .
Din Sang var Danners Lyst!

Auch bei Ewald wird besonders gern der Inhalt oder die Art seines Gesanges auf diese Weise bezeichnet:

Skr. II; 22, 13. min Sang var Smerte.

Skr. II; 22, 19. Sorg er min Sang.

Skr. I; 61, 13 f. Alt spiller Døden paa de rene Læber,
Hvis mindste Lyd var Hellighed og Viisdom.

Skr. I; 121, 12. Glædestaare er min Sang.

Skr. I; 122, 6 f. Vær Følelse, min Sang! og du, mit Hierte,
Vær Harmonie!

Skr. II; 153, 5. Og al min Harpes Lyd er Graad.

A. 26, 5. Gud er al min Sang.

Andere Beispiele dieser Art sind:

Skr. I; 63, 10. mit Syn er Vellyst!

Skr. I; 69, 3. Det første Trin er Død.

A. 96, 29. Skyggen selv er Død.

Skr. I; 158, 6 f. Stort er dit Navn, du Cimbrernes Veninde!
Dets Lyd er høie Hymners Klang, ...

Skr. II; 122, 11. Hans Røst er Storm.

Skr. II; 183, 9. hans Aandedræt er Storm.

Skr. II; 122, 13. hans Øines Vink er Mulm, og Nat og Død.

A. 37, 27. Mit Liv var Drøm endnu.

B. 69, 7. Viisdom var din Tale.

F. 96, 2. Min Ven, min elskte Ven, er al min Tanke.

Skr. V; 213, 14. Din Vrede selv er Velklang for mit Øre.

Skr. V; 220, 29. Hans Aandedræt er Suk, hans Drøm er Marter.

§ 4. Rhetorische Hervorhebung des Prädikatsnomens.

Veränderungen der gewöhnlichen Wortfolge, wie man sie bei Tullin so häufig findet, dass z. B. das Objekt vor das Part. Prät. oder zwischen Hülfsverbum und Verbum finitum gesetzt wird [1]), sind bei Ewald ganz ausserordentlich selten [2]). Zahllos dagegen sind in Ewalds Kunstsprache Inversionen, die zu rhetorischen Zwecken durch Verschiebung des Objekts oder eines Adverbiums an den Anfang des Satzes hervorgerufen sind. Unter diesen pathetischen Hervorhebungen ist wohl die auffallendste die Voranstellung des Prädikatsnomens, die in den Gedichten aus dem Anfang der 70er Jahre und in „Balders Død" besonders häufig auftritt. Eine Zusammenstellung der Beispiele zeigt, dass fast ausnahmslos einsilbige Adjektiva, unter ihnen vorzugsweise die Wörter død, mørk, stor, stærk, tung in in dieser Stellung angetroffen werden. [3])

Død er hun. Skr. I; 41, 18. Ebenso: Skr. II; 41, 28. I; 61, 25. I; 61, 29. II; 161, 24. II; 162, 17.

Mørk er du, Vellyst. Skr. I; 69, 21. M. er din Tale, Thor B. 8, 2. M. er min Aand. B. 27, 29. A. 87, 20.

Stor var han. Skr. I; 23, 23. Stort er det Tab, som jeg begræder. Skr. I; 46, 25. St. er den Aand, som opløfter Faldne. Skr. I; 89, 12.

Skr. I; 124, 15 ff. St. er din Roes, o Dag, og høi og hellig,
Og mægtig er din Vellyst over Cimbrer,
Og drukne giør du dem til Sang og Spaadom.

---

[1]) z. B.: (Tullins Skrifter, K. 1770 ff. I. Bd. S. 243, 11)
Vi hist og her skal en besjelet Dødning see:
oder: (ebd. I. Bd. S. 245, 16)
Den seer en Gud for Verden bløde.

[2]) Wir haben hieran ein sicheres Mittel, Unechtes von Echtem zu unterscheiden. So kann z. B. ein Gedicht aus dem Jahre 1778 (abgedr. Skr. II, 321 ff.), das Thaarup in die Sammlung aufnehmen wollte, das Liebenberg jedoch verwarf, schon aus dem Grunde unmöglich Ewald angehören, weil hierin eine ganze Reihe stümperhafter Veränderungen im Satzbau vorkommen.

[3]) Beispiele auch bei Klopstock, z. B. Mess. I, 15.

St. er din Rigdom. Skr. I; 128, 9. Stort var det røde Saar. B. 70, 31.

Stærk er hans Arm. B. 47, 12. B. 58, 10. B. 63, 17.

Tung er din Skygge, Nat. Skr. I; 50, 2. 50, 18. T. var hans Haand af Midlerens Lyst. Skr. II; 193, 11. tungt er Sværdet i min Haand. A. 74, 31.

Sonstige Fälle sind:

Fordømt er du. B. 21, 5.
Grim er du, Vanfred. B. 18, 30.
Guul er Jettens Helm. Skr. II; 184, 31.
Herlig, ak herlig var du, o faldne Siæl,
Lys var din Bolig! Skr. I; 86, 25 f., ebenso Skr. I; 86, 9.
Høi var han Siæl. Skr. II; 161, 4.
Klog varst du. B. 19, 5.
Kiærlig var den Taabe. B. 57, 26.
Lang maa Veien være til min Hytte. B. 12, 5.
Mægtig er din Glædes Lyd. Skr. II; 34, 23. M. er din [Fiende. B. 20, 13.
Ond est du, Vanfred, giftig er din Tale. B. 56, 23.
Rask er din Sang. B. 46, 4.
Sand er min Smerte. Skr. II; 162, 13.
Skarpt er mit Syn i Kamp. B. 27, 3.
Skiønt var vort Haab, og stort og trygt. Skr. I; 100, 12.
Sort er hans Skiold. Skr. II; 185, 4.
Spildt er min Taare. B. 65, 6.
Stadig var vor Tanke, god og viis. Skr. II; 30, 5.
Taus var du, Nat, og mørk. Skr. II; 181, 6.
Tom er du, Dag! Skr. II; 160, 3.
Træt er min Siæl af Vellyst. Skr. I; 121, 10.
Uskyldig var du, god og kiærlig. Skr. I; 62, 21.
Vred var han. B. 27, 8.

